

Neue Zeitung

UNGARNDEUTSCHES WOCHENBLATT

45. Jahrgang, Nr. 5

Preis: 56 Ft

Budapest, 2. Feber 2001

Hochschulstipendien gegründet

Die Volkszählung im Februar, die Gründung eines Hochschulstipendiums und die regelmäßige ungarndeutsche Seite im Komitatsblatt waren die wichtigsten Themen auf der Sitzung des Komitatsverbandes Deutscher Selbstverwaltungen in der Tolnau am Montag dieser Woche. Eingefunden haben sich die Vorsitzenden der deutschen Selbstverwaltungen im St. Stephans-Haus.

1941 und 1946 können sich in der Geschichte nicht mehr wiederholen, deshalb könne sich und sollte sich jeder Ungarndeutsche im Komitat zu seiner Nationalität bekennen, sagte in seiner Ansprache vor dem Komitatsverband Vorsitzender Dr. Michael Józán-Jilling. Ein Bekenntnis zu den Wurzeln sei auch deshalb wichtig, weil die Politik die hierbei gewonnenen Zahlen später sicherlich auch in den Verhandlungen über die kulturelle Autonomie, die Bildung und in anderen Bereichen als Berufsgrundlage nehmen werde, sagte Dr. Józán-Jilling. Über den Stand der Vorbereitungen, die in der Tolnau für manche Furore sorgten, meinte er, es sei zufriedenstellend, daß man die Zähler nun auch selbst auf die

(Fortsetzung auf Seite 3)

Mit zunehmender Unzufriedenheit

erleben die Landesselbstverwaltungen, daß in der Minderheitenpolitik all die von ihnen seit langem angestrebten positiven Veränderungen nicht eintreten, heißt es in der Mitteilung, die LdU-Vorsitzender Otto Heinek im Auftrag der Vorsitzenden der Landesselbstverwaltungen der Minderheiten unserer Redaktion zukommen ließ. Die Mitteilung veröffentlichen wir unterstehend, ein Gespräch mit Otto Heinek auf Seite 3.

Die Landesselbstverwaltungen der nationalen und ethnischen Minderheiten in Ungarn begrüßen, daß in der Nationalitätenpolitik einiger mit Ungarn benachbarter Länder in der letzten Zeit ernsthafte positive Entwicklungen festzustellen sind, die in wesentlichem Maße zur vollen Entfaltung der Rechte der in diesen Ländern lebenden ungarischen und anderen Minderheiten, zur Verbesserung ihrer Lage beitragen können. In Rumänien erweitern sich die Möglichkeiten zum Gebrauch der Muttersprache in Behörden und Ämtern, in Serbien gelangt das Magyarentum der Vojvodina in die Regierung. Die Slowakei schließt sich der Charta zum Schutz der Regional- und Minderheitensprachen des Europarates an.

Währenddessen erleben wir jedoch mit zunehmender Unzufriedenheit, daß in der Minderheitenpolitik unserer Heimat all die von uns seit langem angestrebten positiven

Veränderungen nicht eintreten. Der rechtliche und finanzielle Hintergrund, der zur Entwicklung des der Kulturautonomie der Minderheiten dienenden Institutionssystems und zum Betrieb der vorhandenen Einrichtungen erforderlich ist, ist weiterhin nicht gesichert. Vor allem sehen wir keine Garantien dafür, daß die Minderheitenselbstverwaltungen die Trägerschaft und die Verantwortung für diese Einrichtungen übernehmen können. Die Vorbereitungsarbeiten zur Modifizierung des Minderheitengesetzes liegen seit Monaten lahm. Ein Fortschritt bei der Schaffung der parlamentarischen Vertretung der ungarländischen Minderheiten erfolgte nicht.

Ungarn hat dieser Region in den 90er Jahren ein befolgenswertes Minderheitenmodell angeboten. Die gegenwärtige Passivität der Politik jedoch gefährdet den guten Ruf des

(Fortsetzung auf Seite 3)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche
Christliche Nachrichten

Hans-Klein-Stipendium
an ungarndeutsche
Nachwuchsjournalistin

Der Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e.V. (VDA) hat in diesem Jahr erstmals das Hans-Klein-Stipendium vergeben. Erste Stipendiatin ist die aus Willand stammende ungarndeutsche Nachwuchsjournalistin Marianne Hirman, die für die deutschsprachige Redaktion von Radio Fünfkirchen und das ungarndeutsche Wochenblatt „Neue Zeitung“ tätig ist. Die Urkunde, die sie als Hans-Klein-Stipendiatin ausweist, wurde ihr vom Bundesvorsitzenden des VDA, Hartmut Koschyk, MdB, im Rahmen einer Feierstunde im Haus Wichern des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands in Berlin überreicht.

Seite 4

Stefan Raile: Kleine Welt
Seite 5

Verboten, verbrannt, vertrieben,
verfolgt...

Literatur – schöngestige wie sachbezogene – kann als Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart angesehen werden. Bald nach dem Zweiten Weltkrieg, als seine Spuren in Europa noch unübersehbar waren, erschienen zwei aufklärerische Bücher. Das eine verwies bereits mit seinem Titel auf die vom Faschismus begangene Kulturschande („verboten und verbrannt“), das andere auf ihre Folgen („Unter fremden Himmeln“).

Seite 6

Deutschsprachiger
Millenniums-Festgottesdienst
in der Matthiaskirche

Das Sankt-Gerhards-Werk Ungarn, gedachte bei einem deutschsprachigen Festgottesdienst in der historischen Matthiaskirche in der Burg von Ofen am 20. Januar des Millenniums.

Seite 11-12

Ausschreibungen der Gemeinnützigen
Stiftung für die Nationalen und
Ethnischen Minderheiten Ungarns
für das Jahr 2001

Seite 16

Wiener Schwabenball



„Das war ganz super! Wahnsinn! Die haben Temperament!“ meinten anerkennend die Ballgäste beim Programm der Jugend- und der Herbststrose-Tanzgruppe aus Schaumar. Die neun jungen und die neun etwas älteren Paare beglückten zweimal mit einer wahrlich temperamentvollen Zusammenstellung die Teilnehmer des 33. Wiener Schwabenballs am vergangenen Samstag im Kollping-Haus der österreichischen Hauptstadt. Donauschwaben aus dem jugoslawischen und dem rumänischen Banat und der Batschka, Siebenbürger Sachsen, Schlesier, Deutsche aus den altösterreichischen Regionen – die ihre



neue Heimat in Österreich gefunden haben – zogen zum Auftakt des Balls in ihren prächtigen Trachten, unter ihren Vereinsfahnen in den Ballsaal. Ballpräsident Josef Gillmann erinnerte an die jahrzehntelange Tätigkeit des Wiener Schwabenvereins, der auf den Tag genau vor 94 Jahren, am 27. Jänner 1907, gegründet wurde. Besonders gedankt hat der Ballpräsident den Schaumarern, die mit ihren Trachten den Trachtenaufzug belebt und mit ihren Tänzen das Programm verschönert hatten. Für die gute Stimmung sorgten wie schon seit Jahren die Lustigen Buben aus Bohl unter der Leitung von Laci Beck.

Neue Zeitung

Ungarndisches Wochenblatt
Chefredakteur:
Johann Schuth

Haus der Ungarndeutschen
Budapest VI., Lendvay u. 22 H – 1062
Tel./Fax (nur in den Bürozeiten):
(+36 1) 302 67 84
(+36 1) 302 68 77
Fax nach Büroschluß:
(+36 1) 269 1083

Briefe und Postsendungen bitte an die
Postanschrift der Redaktion:
Budapest, Postfach 224 H-1391

Mobilfunk: 30/956 02 77
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Internet: www.extra.hu/neuezeitung

Verlag:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Generaldirektorin
Dr. Korda Judit

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
Lajosmizsei Nyomdájára – 01 0199
Verantwortlicher Leiter:
Borján Norbert

Index: 25/646.92/0233
HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
in der Redaktion.

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
Internationale Medienhilfe
(IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
Fotos werden weder aufbewahrt noch
zurückgeschickt.

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
für die Nationalen und Ethnischen
Minderheiten Ungarns

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. 62. Pf. 357
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
Fáma Rt.
1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 2352 Ft
Einzelpreis: 56 Ft

Direktbestellungen im Ausland:
über die Neue-Zeitung-Stiftung
Budapest Pf. 224 H-1391
E-Mail: neueztg@mail.elender.hu
Konto: OTP Bank
Budapest, Andrassy út 23., 1061
Kontonummer: B 98 838

Jahresabonnement:
Deutschland: 110 DM.
Österreich: 450 ATS
Schweiz: 110 sfr

DEUTSCHLAND:
KUBON UND SAGNER
ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
D-80328 München

PRESSE-VERTRIEBS-
GESELLSCHAFT M.B.H.
Börsenstr. 13-15
D-60313 Frankfurt

Großzügige Spende aus dem Partnerlandkreis

„Gehört das wirklich mir?“

Das Komitat Tolna unterhält schon fast zehn Jahre intensive Kontakte mit dem Main-Tauberkreis. Der nördlichste Landkreis in Baden-Württemberg unterstützte oft das Partnerkomitat, wenn es um die Verbesserung der medizinischen Versorgung oder um einen Beitrag zur künstlerischen Arbeit an der Deutschen Bühne Ungarn ging. Diesmal bekam das Komitat eine großzügige Spende von 40 000 DM.

Durch den Tod einer alleinstehenden Frau wurde der Main-Tauberkreis zum Verwalter einer Erbschaft. Laut des Testaments soll diese Erbschaft zu Gunsten notdürftiger Kinder verwendet werden. Bei seinem Besuch im Komitat Tolna bot Landrat Georg Denzer eine großzügige Spende von 40000 DM an. Dieser Betrag soll für notleidende Kinder im Komitat Tolna, zur Besserung ihrer Lebensqualität eingesetzt werden.

Der Komitatstag ist Träger von sechs Kinderheimen, in denen man eine Meinungsumfrage machte, was gewünscht sei. Die Leiter der Einrichtungen freuten sich riesig über die Möglichkeit, und schnell konnte man „den Wunschzettel“ zusammenstellen. Auf der Liste standen Kinderspielzeug, Zelte, Schlafsäcke, Fahrräder, Pingpongische mit Schläger, Holzspielzeug, Korbballplanken, Gartenbänke usw. Diese Liste wurde im Herbst auch mit Kreisverwaltungsleiter Paul Grimm, Verwalter dieser Erbschaft, besprochen.



Zu der ersten feierlichen Übergabe kam es Mitte Januar in den Kinderheimen Hedjeß/Högyész und Zomba-Paradicsompuszt. In letzterem richtete man einen schönen Beschäftigungsraum für Kinder ein. In diesem Raum befindet sich zahlreiches Spielzeug. Man dachte auch an behinderte Kinder, die mit Hilfe von Turngeräten ihre Bewegungen korrigieren können.

Als Tamás Koltai, Vorsitzender des Komitatstages, die Geschenke übergab, war die Freude groß, bei der Übergabe der persönlichen Geschenke war sie aber am größten. Für die Heimbewohner war es kaum zu glauben, daß ihre Wünsche in Erfüllung gehen. Sie schauten sich zimal den gewünschten Teddy, die langersehnte Puppe an. Die meisten trauten sich nicht, die Geschenke auszupacken, damit sie nicht kaputtgehen. Immer wieder hörte man: „Schau mal, was ich bekommen habe! Gehört es mir wirklich?“

Damit ist aber die Bescherung noch nicht zu Ende. Dank der Hilfe des Main-Tauberkreises werden im Frühjahr Fahrräder, Spielsachen für den Hof und Zelte übergeben.

Maria Heilmann

Homepage für Mohatsch und Kleinregion

Mit der Internetadresse www.duna-portal.hu wurde direkt eine Homepage für die Städte Mohatsch und Deutschbohl/Bóly sowie weitere 46 Gemeinden der Kleinregion bzw. 900 Unternehmer hier entwickelt, um mit dieser Öffnung eine wichtige Voraussetzung der Wettbewerbsfähigkeit, nämlich direkte, schnelle und effiziente Kommunikationsmöglichkeiten mit der großen Welt, zu schaffen. Denn erfahrungsgemäß sind die kleineren Siedlungen ebenso wie Kleinunternehmen selbst nur mit wenig Erfolg fähig, die schnellste Informationsautobahn der Welt, das Internet, zu benutzen, und angeschlossen an das elektronische Netz größerer Region gehen sie im „starken Verkehr“ einfach verloren.

Dank dieses Internetportals neuen Typs sind alle Informationen der beiden Städte und der 46 Siedlungen zugänglich, im Angebot gibt es auch ein vergrößertes Landkartensystem und Firmensuche, welches nicht nur die wichtigsten Daten der Unternehmer der Kleinregion nach Tätigkeitsprofilen enthält, sondern diese können sich auf einer Seite auch unentgeltlich vorstellen. Es bedarf nur eines Anklickens und man holt sich nicht nur diverse Wirtschaftsinformationen aus der Welt, sondern auch die aktuellsten Nachrichten. Zu Mitteilungen von öffentlichem Interesse, Selbstverwaltungs- oder Kulturinformationen und Programmen haben aber auch die Ortsbewohner über diese Homepage Zugang.

Minderheitenamt zur Volkszählung

Das Minderheitenamt hält es für wichtig, daß die Mitglieder der nationalen und ethnischen Minderheitengemeinschaften in Ungarn bei der Volkszählung im Februar 2001 ihre muttersprachliche Bindung und kulturelle Identität offenbaren, wird im Kommuniqué des Amtes betont. Wie es im Dokument heißt, „steht es im Interesse von uns allen, bei der Volkszählung ein der Realität entsprechendes Bild über die Minderheitengemeinschaften zu bekommen“.

Das Amt macht darauf aufmerksam, daß der Volkszählungsbogen auch Fragen nach Nationalität, Sprachkenntnissen und Konfession enthält, zu deren Beantwortung jedoch niemand verpflichtet ist. In Ungarn sind in den vergangenen Jahren die Voraussetzungen zum Bekennen der Minderheitenidentität geschaffen worden, heißt es im Dokument. Nach Standpunkt des Minderheitenamtes hängt die Sicherung der Minderheitenrechte nicht von den Ergebnissen der Volkszählung ab, jedoch wird jede Minderheit die bei der Volkszählung gewonnenen Informationen gut nutzen können.

Malomsok möchte Komitat wechseln

In der Hoffnung auf günstigere und bessere Verkehrsbedingungen und größere finanzielle EU-Unterstützung beschloß der Gemeinderat des am Rande des Komitats Wesprim liegenden Dorfes Malomsok, zukünftig lieber zu Raab-Wieselburg-Ödenburg gehören zu wollen. Wie Bürgermeister Emil Schweiger ausführte, seien die betroffenen beiden Komitatselbstverwaltungen und das Komitatsverwaltungsamt Wesprim über diese Absicht des 620-Einwohner-Dorfes bereits informiert worden. Viele der Bewohner der Gemeinde, die übrigens bis 1954 zum jetzt angestrebten Komitat gehörte, arbeiten in der Stadt Raab und Umgebung.

Der Komitatstag Wesprim will die Probleme auf dem Verhandlungswege regeln, denn, wie die stellvertretende Vorsitzende sagte, gäbe es keine Garantie dafür, daß das Dorf im Komitat Raab eine größere Unterstützung erfahren würde. Laut Gesetz müßte das Parlament aufgrund einer Regierungsvorlage über Trennung und Anschluß entscheiden, der Beschluß würde jedoch erst 2002 parallel zu den Selbstverwaltungswahlen gültig sein.

In den letzten sechs Jahren haben sich übrigens fünf Siedlungen vom Komitat Wesprim getrennt und weitere sechs warten nur noch auf den einschlägigen Parlamentsbeschluß.

Hochschulstipendien gegründet

(Fortsetzung von Seite 1)

Bedeutung der Fragen nach Nationalität und Muttersprache hinweisen dürfe. Außerdem könne man auch ihre Arbeit kontrollieren, was oft für die ausgebliebene Aufstellung von ungarndeutschen Zählern entschädige. Auch alle Kirchen hätten zugesagt, so Dr. Michael Józán-Jilling weiter, den Gläubigen zum Bekenntnis ihrer Nationalität zu raten.

Bei der Sitzung nahmen die Vertreter auch den Bericht über die Haushaltsbilanz 2000 an. Im Millenniumsjahr verbuchte der Komitatsverband über 3 Millionen Forint Einnahmen und verfügte mit dem 2,75 Millionen Forint Restbetrag von 1999 über 5,7 Millionen Forint. Die größeren Posten der Ausgaben bildeten die 890 000 Ft für die Förderung der Kulturgruppen und die 1,7 Millionen Forint für das Denkmal in Kakasd. Wie über das Haushaltsjahr 2001 zu hören war, wird der Komitatsverband dieses Jahr, wenn alles nach Plan verläuft, über etwa 5,2 Millionen Forint verfügen, ein Großteil davon soll an die Kulturgruppen gehen. Der Haushaltsplan wurde von der Versammlung einstimmig gebilligt.

Der Komitatsverband gründete auch ein Hochschulstipendium, das ab September an drei ungarndeutsche Studenten vergeben wird. Sie erhalten monatlich 10 000 Ft, die immer für ein Semester vergeben werden. Ein Stipendium an jeweils fünf Gymnasiasten wird seit bereits zwei Jahren zuerkannt. Vorsitzender Dr. Michael Józán-Jilling meinte dazu, ein derartiges Stipendium sei ein approbates Mittel, etwas Handgreifliches für die oft eingeklagte Ausbildung von ungarndeutscher Intelligenz zu tun. Die Details der Stipendienvergabe werden bis zur nächsten Sitzung vom Unterrichtsausschuß erarbeitet.

Der Komitatsverband beschloß auch, künftig jeden letzten Samstag im Monat eine Viertelseite im Komitatsblatt „Tolnai Népújság“ zu kaufen, um die eigenen Informationen unterzubringen. Dafür versprach das Blatt, über sonstige Veranstaltungen und Belange ebenso interessiert zu berichten wie bisher. Die Kosten werden von den vier größeren städtischen Selbstverwaltungen in Bonnhard, Sepsard, Paks und Dombowar gemeinsam mit dem Komitatsverband getragen, die kleineren müssen nichts beisteuern, können aber die Möglichkeit unbegrenzt nutzen.

An der Sitzung im St. Stephans-Haus nahm auch Miklós Freppan, der Leiter des Verwaltungsamtes in der Tolnau, teil. In seiner Ansprache lobte er die Tätigkeit der Deutschen Selbstverwaltungen im Komitat und sagte, ihre vorzügliche Arbeit könnte als Beispiel für die kommunalen Selbstverwaltungen dienen. **char**

Glaubwürdigkeit in Gefahr

Mit einem Aufruf erinnerten am 23. Januar die Vorsitzenden der Minderheiten-Landesselbstverwaltungen an die Fehlposten der ungarischen Minderheitenpolitik in den vergangenen Monaten. Im Text der Veröffentlichung klingt auch bisher in Ungarn kaum hörbare Kritik mit, die signalisiert, daß in Anbetracht der immer wieder hinausgeschobenen Reformen bei den Minderheiten langsam der Geduldssaden zu reißen droht. Die grundsätzliche Behauptung im Schreiben heißt ja praktisch, daß Ungarns Minderheitenpolitik, die früher auch mal sonnige Tage erlebte, ins Stocken geraten ist. NZ sprach zum Thema mit Otto Heinek, dem Vorsitzenden der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen (LdU).



NZ: Herr Heinek, warum ist dieses Treffen gerade jetzt aktuell geworden?

O. H.: Es war zu Beginn des neuen Jahres aktuell, uns zu beraten. Die Arbeiten im vergangenen Jahr bezüglich Modifizierung des Minderheitengesetzes sind ja seit Monaten ins Stocken geraten. Es ist nichts passiert, jedenfalls haben wir nichts davon erfahren, ob auch die Regierung dazu etwas zu sagen hätte. Wichtig ist in diesem Zusammenhang, daß wir die Befürchtung hegen, bis zu den nächsten Wahlen wird kaum noch was zu machen sein. Wenn man aber auf die Nachbarländer schaut, gibt es dort in den letzten Monaten und Wochen sehr positive Entwicklungen bezüglich der Minderheitenpolitik. Die Slowakei wird der Sprachencharta des Europarates beitreten. In Rumänien wurde ein Gesetz verabschiedet, das den Gebrauch der Minderheitensprachen in den Ämtern ermöglicht und sogar vorschreibt. In Jugoslawien nimmt die ungarische Nationalität eine wichtige Regierungsposition ein. Also es gibt in den Nachbarländern positive Entwicklungen, während in Ungarn in den letzten Monaten nichts passiert ist. Wir wollen die ungarische Öffentlichkeit und die Entscheidungsträger in der Politik auf dieses Problem aufmerksam machen.

NZ: Ist dies nicht auch die Frage nach der Ehrlichkeit. Im vergangenen

Jahrzehnt sagte man oft, Ungarn führe seine Minderheitenpolitik in erster Linie, um die Nachbarländer daran zu erinnern, daß sie auch große ungarische Minderheiten haben. Da dort nun vieles erreicht ist, scheinen die ungarischen Politiker es zu Hause nicht mehr eilig zu haben. Sind die letzten Monate auch für Sie ein Zeichen dafür?

O. H.: Ich kann es auch nur als ein solches Zeichen werten. Es geht um die Ehrlichkeit und auch um die Glaubwürdigkeit dieser Politik. Die ungarische Minderheitenpolitik, die Anfang der 90er Jahre noch ein Modell für Europa und vor allem für unsere Region dargestellt hat, ist nun in Zugzwang geraten. Wird weiterhin nichts passieren, wird die ungarische Minderheitenpolitik gerade diese Glaubwürdigkeit verlieren. Das schadet natürlich uns, die wir ja Subjekte und Objekte dieser Politik sind, und es schadet natürlich auch den Auslandsungarn. Denn wenn Ungarn in Europa nicht ein gewisses Vorbild aufzeichnen kann, dann können sich natürlich nationalistische Kreise in den Nachbarländern darauf berufen und den ungarischen Minderheiten dort auch keine guten Chancen anbieten. Und es geht auch um die Glaubwürdigkeit der ungarischen Minderheitenpolitik in bezug auf die europäische Integration. Der Europarat hat 1999 eine Expertenkommission nach Ungarn geschickt, mit der Aufgabe, die Erfüllung der Minderheitenrah-

menkonvention des Europarates zu prüfen. Wie wir über den noch unveröffentlichten Bericht aus gut informierten Kreisen erfuhren, ist er recht kritisch ausgefallen. Ich glaube, die europäischen Institutionen sind jetzt langsam auch an dem Punkt angelangt, wo sie sagen, das Gesetz, das 1993 verabschiedet wurde, war wichtig und in vielerlei Hinsicht sehr positiv, aber wenn die Durchführung nicht auch mit der Anpassung an die Entwicklung geschieht, dann geriet es ins Stocken.

Ich habe die Befürchtung, und es gibt gewisse Anzeichen dafür, daß unsere Leute, die in den Vereinen und Selbstverwaltungen sehr engagiert mitmachen, langsam dieses Engagement verlieren, weil sie ja sehen, daß sie nicht mehr vorankommen. Daher wäre es wichtig, das ungarische Minderheitenrecht und die Minderheitenpolitik an die Entwicklungen, die in den 90er Jahren eingetreten sind, anzupassen.

NZ: Sehen Sie eine reelle Chance dafür, daß die ungarische Regierung zu solchen Schritten bewegt werden kann, zumal man schon des öfteren protestiert und selbst die EU bemängelt hat, daß im Minderheitensektor einiges nicht stimmt, besonders was die Lage der Roma betrifft? Welche handfesten Mittel gibt es, um die Regierung zu zwingen, etwas zu tun?

O. H.: Da bin ich relativ skeptisch. Unsere Mittel sind sehr bescheiden. Wir können immer wieder darauf hinweisen und unsere Mitarbeit anbieten, wir können Schritte von der ungarischen Politik einfordern, aber andere Mittel haben wir als Vertreter der Minderheiten eigentlich nicht. Es geht auch darum, daß man auch an das Gewissen der ungarischen politischen Elite und an die Glaubwürdigkeit der ungarischen Minderheitenpolitik appelliert.

NZ: Wurde beim Treffen die Wiederwahl von Ombudsmann Dr. Jenő Kaltenbach eindeutig befürwortet?

O. H.: Ja. Der Sitzung wohnten zwölf Vorsitzende bei, und alle zwölf haben eigentlich ohne jede Diskussion einen Brief unterschrieben, der an den Staatspräsidenten gerichtet ist. In diesem Schreiben wird die Arbeit von Herrn Kaltenbach und seines Amtes gewürdigt, und wir schlagen dem Herrn Staatspräsidenten vor, Herrn Kaltenbach zur Wiederwahl zu nominieren. Alle Landesselbstverwaltungen waren ja mit der Arbeit des Ombudsmanns und seiner Mitarbeiter sehr zufrieden.

NZ: Herr Heinek, wir danken Ihnen für dieses Gespräch!

Mit zunehmender Unzufriedenheit

(Fortsetzung von Seite 1)

Landes, nutzt dem Auslandsungarntum keineswegs und ist nicht letzten Endes ein ernsthaftes Hindernis der Entwicklung der Minderheiten in Ungarn.

Deshalb forderten die Vorsitzenden der Landesselbstverwaltungen auf ihrer Besprechung am 23. Januar die Weiterführung der Arbeit zur Novellierung des Minderheitengesetzes. Für besonders wichtig halten sie, Koordinierungsgespräche mit kompetenten Regierungsvertretern

über die Schaffung der Kulturautonomie der Minderheiten und die diesbezügliche Modifizierung des Gesetzes führen zu können.

Die Landesselbstverwaltungen der Minderheiten haben eine hohe Meinung von der bisherigen Tätigkeit des Ombudsmanns für die Rechte der nationalen und ethnischen Minderheiten und dessen Amtes und wenden sich deshalb mit der Bitte an den Staatspräsidenten, dem Parlament die Wiederwahl des parlamentarischen Minderheitenbeauftragten Dr. Jenő Kaltenbach vorzuschlagen.

Hans-Klein-Stipendium an ungarndeutsche Nachwuchsjournalistin

Der Verein für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland e.V. (VDA) hat in diesem Jahr erstmals das Hans-Klein-Stipendium vergeben. Erste Stipendiatin ist die aus Willand stammende ungarndeutsche Nachwuchsjournalistin Marianne Hirmann, die für die deutschsprachige Redaktion von Radio Fünfkirchen und das ungarndeutsche Wochenblatt „Neue Zeitung“ tätig ist. Die Urkunde, die sie als Hans-Klein-Stipendiatin ausweist, wurde ihr vom Bundesvorsitzenden des VDA, Hartmut Koschyk, MdB, im Rahmen einer Feierstunde im Haus Wichern des Christlichen Jugenddorfwerks Deutschlands (CJD) in Berlin überreicht. Der Veranstaltung wohnte auch der ungar-

sche Botschafter in Berlin, Gergely Pröhle, bei. Zuvor war Hirmann vom Vizepräsidenten des Deutschen Bundestages, Rudolf Seiters, empfangen worden.

Das Hans-Klein-Stipendium wird alljährlich an Nachwuchsjournalisten der auslandsdeutschen Medien vergeben. Damit soll den Stipendiaten die Möglichkeit geboten werden, ihre Fachkenntnisse durch Praktikas bei deutschen Medien zu vervollkommen. Marianne Hirmann absolviert bei Radio 100,6 Berlin und bei der überregionalen Tageszeitung „Die Welt“ ein mehrwöchiges Praktikum. Die Hans-Klein-Stipendiatin schickt auch unserer Redaktion Berichte aus Berlin.



Die ungarndeutsche Nachwuchsjournalistin Marianne Hirmann empfängt aus der Hand des VDA-Bundesvorsitzenden Hartmut Koschyk das erste Hans-Klein-Stipendium für Nachwuchsjournalisten deutschsprachiger Medien im Ausland. Mit dabei der ungarische Botschafter in Berlin, Gergely Pröhle und Alexander Klein, stellvertretender Vorsitzender des VDA-Verwaltungsrates und Sohn des verstorbenen CSU-Politikers Hans Klein.

Deutscher Kreis Fünfkirchen-Branau



Vereinsmitglieder beim Fünfkirchner Deutschen Bürgerball

Der Fünfkirchen-Branauer Nationalitätenkreis der Ungarndeutschen, kurz Deutscher Kreis genannt, wurde als Interessenschutzorganisation am 14. Januar 1991 von solchen Pädagogen und Eltern ins Leben gerufen, deren höchstes Ziel die Gründung einer zwölfklassigen deutschen Nationalitätenschule war, damit ihre Kinder sich die Sprache – die sie als Eltern zum Teil schon verloren hatten – ihrer Urgroßeltern und Großeltern aneignen können.

Nach dem Sammeln von über 900 Unterschriften reichte der Deutsche Kreis als juristische Person beim Unterrichtsausschuß ein einschlägiges Gesuch ein. Und am 14. Feber 1991 stimmte der Gemeindetag von Fünfkirchen 100prozentig der Etablierung einer zwölfklassigen ungarndeutschen Schule zu. Und diese ist das Ungarisch-Deutschsprachige Schulzentrum in der Tiborc-Straße Fünfkirchens. Im weiteren unterstützte der Verein den Umzug des Deutschen Kindergartens aus einem Familienhaus in ein Kindergartengebäude. Die „Stiftung für ein deut-

liches Unterrichtszentrum“ fördert den deutschen Nationalitätenunterricht auch finanziell.

Der Verein wickelte in den zehn Jahren seines Bestehens eine Reihe unterschiedlicher Programme ab, diese reichen von Sprachunterrichtsförderung, Diskussionen, Foren und Konferenzen über ein Persönlichkeitsentwicklungsprogramm bis hin zu Pädagogenpartnerschaften in deutschsprachigen Ländern und Veranstaltungen im Zeichen der euroatlantischen Integration. Der Deutsche Kreis gab das Buch „Geschichte des Deutschtums in Ungarn von Sankt Stephan bis heute“ heraus und ließ im Gedenken an die unschuldig verschleppten Mütter und Väter eine Tafel anbringen.

In traditionsschaffender und Wohlfahrtsabsicht veranstaltete der Verein 1996 den ersten Deutschen Bürgerball, der seitdem jährlich stattfindet.

Als Interessenschutzorgan war der Deutsche Kreis in den zehn Jahren seiner Tätigkeit stets bemüht, die Umsetzung der Minderheitenrechte zu fördern.

Glückwünsche zum Geburtstag

Grete Marcsik-Neuberger, geboren am 31. Jänner 1926 in Zanegg als Tochter des Heidebauern Johann Neuberger und seiner Gattin Anna Riedlberger (St. Peter). Beide entstammten einem uralten Heidebauerngeschlecht. 1946 aus der Heimat vertrieben, lebte sie bis Ende September desselben Jahres in Simprechtshausen (Deutschland), dann kehrte sie in die Heimat zurück. Trotz der vielen Heimsuchungen blieb sie der Heimat und ihrer Nationalität treu. Seit 1956 wohnt sie in Wieselburg-Ungarisch-Altenburg. Verheiratet mit Miklós Marcsik, Mittelschullehrer in Ruhestand. Sie hat zwei erwachsene Kinder.

Seit ihrer Kindheit dichtet Frau Marcsik-Neuberger. Sie denkt und schreibt deutsch, die Gedichte entstehen teils in der Mundart, teils in Hochdeutsch. 1996 ist ihr Band „Heidelieder“ erschienen. Sie schreibt auch Novellen und Theaterstücke. Zur Zeit arbeitet sie an einem Roman.

Sie ist Gründungsmitglied des Vereins der Wieselburger Deutschstämmigen. Seitdem

Grete Marcsik-Neuberger

Gebet

Mein Gott und Herr
Stumm stehe ich vor dir
In Demut und Liebe
Erhebe ich mein Herz zu Dir
Kein Wort entschlüpft
Meinen Lippen
Kein Gedanke
Entflieht meinem Geist.
Wofür ich danke
Worum ich dich bitte,
Ich weiß, daß du es weißt.

Mein Gott und Herr,
Ich bitte dich, gewähre
Gib, daß es immer so sei
„Schenke mir Liebe
Und halte meine Seele
Von Neid, Haß und Rache frei“

sie ihre deutsche Identität ohne Folgen bekennen darf, tut sie sehr viel für die Ungarndeutschen.

Die Wieselburger Ungarndeutschen begrüßen die liebe Tante Greti zum 75. Geburtstag. Soll der Herrgott ihr Gesundheit und Schöpfungskraft gewähren.



Stefan Raile
Kleine Welt

„Nein, es war nicht zu viel, was du, durch mein Bild ausgelöst, erzählt hast“, wiederholt Fanni, sobald wir nach dem Essen auf die Terrasse gegangen sind, um, in unsre Liegestühle gelehnt, die Mittagwärme auszukosten. „Ich würde gern sogar noch mehr erfahren.“

„Und worüber?“, frage ich.

„Wie es dir sonst ergangen ist in deiner kleinen Welt.“

„Anfangs war sie tatsächlich recht klein“, bestätige ich, während ich blinzeln eine Möwe beobachte, die sich auf einem besonnten Schornstein reckt. „Vor allem in der Zeit, auf die ich mich nicht mehr besinnen kann. Ich wurde, wie ich sicher weiß, noch in unserem alten Haus geboren. Es war schon ziemlich auffällig, was freilich nicht verwundert, wenn man bedenkt, dass es, gleich nach der Dorfgründung von meinen Vorfahren errichtet, fast zweihundert Jahre stand. Seine Räume müssen eng und niedrig, die einfachen Fenster winzig gewesen sein. Die morschen Wände waren aus ungebrannten Ziegeln gemauert, den Fußboden bildete gestampfter Lehm, und das Dach war mit Rohr gedeckt. In der Schlafstube befand sich meine von Vater gebaute und Mutter bemalte Wiege. Die Tage soll ich friedlich darin verbracht haben, nachts dagegen schrie ich öfter, beruhigte mich aber rasch, sobald jemand die Petroleumlampe anzündete. Strom gab es erst im neuen, lindgrünen Haus, das grade noch fertig wurde, ehe der Krieg ausbrach. Unsre Zimmer, an die ich mich genau erinnere, wirkten geräumig und hoch. Die Fußböden waren gediebt, auch in der Winterküche, die ein großes Fenster zur Straße und ein kleineres zum Hof aufwies, durch das man Ziehbrunnen und Maulbeerbaum sehen konnte. In einer Ecke befand sich Großmutter's Bett, über dem ein Kruzifix an der Wand hing. Warum sie dort schlief, ist mir nie klar geworden, weil zwei eingerichtete Räume ungenutzt blieben, wenn man davon absieht, dass in der hinteren Stube, deren dreiflügliges Fenster dem efeublaubten Säulengang zugewandt war, gelegentlich Gäste übernachteten.“

Ich rätsle noch immer: Sollte vielleicht aus Sparsamkeit die Küchenwärme ausgenutzt werden? Ging es Großmutter darum, in Herdnähe zu sein, um die abends verbliebene Glut überwachen und morgens unverzüglich ein neues Feuer entfachen zu können? Folgte sie lediglich einem alten Brauch? Oder hatte sich ihre Gewohnheit entwickelt, als sie, wenn ich nachts schrie, in der Nähe sein wollte, um Mutter schnell beizustehen?

Was immer auch den Ausschlag gegeben haben mag, mir gefiel die Lösung, weil sie den Weg zu Großmutter verkürzte. Ich brauchte, wenn Vater, kaum dass der Morgen graute, über den Säulengang in seine Werkstatt gegangen war, und Mutter sich, nicht völlig munter geworden, noch einmal auf die andre Seite gedreht hatte, bloß die Tür zu öffnen und

mich behutsam, damit die Dielen nicht knarrten, ans Bett zu tasten. Sobald ich neben Großmutter geschlüpft war, täuschte sie vor, langsam zu erwachen und begann, sich flüsternd mit mir zu unterhalten. Unsre Gespräche endeten fast immer damit, dass ich mir wünschte, sie solle mir etwas erzählen.

„Was denn?“, fragte sie.

„Was dir einfällt“, erwiderte ich.

Sie kannte, schien mir, unzählige Geschichten. Das Märchen vom goldenen Vogel, die Taten des Räuberhauptmanns Mácsanszki und Großvaters Erlebnisse an der Piave, wo er, um den Rückzug seines Truppendeils zu sichern, als MG-Schütze mit zwei Gehilfen fast drei Stunden einen Frontabschnitt verteidigen musste, beeindruckten mich am meisten. Großmutter erzählte so anschaulich und glaubhaft, als wüsste sie, wo sich der geheimnisvolle Vogel aufhielt, hätte sie Großvater im Schützengraben selbst die Munition gereicht, wäre sie Mácsanszki, der seine Beute unter den Armen verteilte, täglich begegnet.

Was ich erfuhr, verschmolz auf wundersame Weise mit dem, was ich im Zimmer wahrnahm: Die Wanduhr tickte lauter und schneller, wenn sich die Spannung steigerte, im flackernden, rötlichen Schein, den das an kalten Tagen bereits entfachte Feuer durch die noch offene Sparherdtür warf, erschienen die bärtigen Gesichter der Räuber, Schneewittchens Augen, die im Halbdunkel leuchteten, wurden zu rettenden Lichtern für das kleine Mädchen, das sich im finsternen Wald verirrt hatte, und das Kruzifix über uns funkelte wie das Gefieder des goldenen Vogels.

Wenn Mutter hereinkam und das Licht anschaltete, wich meine Scheinwelt der Wirklichkeit, in die ich mühelos zurückfand. Im Winter, wenn es nachts geschneit hatte, half ich, mit einer kleinen Schaufel in die flockige, blütenweiße Schicht eine Gasse zu graben, deren aufgehäufelte Ränder mich oft überragten, im Sommer goß ich mit einer Spielzeugkanne die zahlreichen Blumen auf den Rabatten, zog das von Vater für mich gefertigte Holzwägelchen über den Hof oder fuhr mit meinem Dreirad, das auf dem kleinen Hang, der den Unterschied zwischen höher gelegenen neuem und teilweise verbliebenem altem Haus ausglich, so an Fahrt gewann, dass ich es, ohne weiter treten zu müssen, bis zur Werkstatt rollen lassen konnte. Manchmal ging ich hinein, setzte mich auf die Ofenbank und beobachtete, wie Vater, ohne je unwillig zu werden, wenn ihm etwas nicht auf Antrieb gelang, Wagenteile fertigte.

Zuweilen schien es mir, als hantierte an der zweiten Hobelbank, die seit Jahren ungenutzt an der Rückwand stand, ein älterer, grauhaariger

Mann. Er spannte, den mit einem dunkelblauen Hemd bekleideten Oberkörper weit vorgebeugt, ein schmales Vierkantholz zwischen die Bankhaken und begann, mit dem Schneidmesser eine Radspeiche zu formen. Sobald er sich aufrichtete, um zu verschnaufen, meinte ich, Großvater zu erkennen, dessen schmales Gesicht mit dem gezwirbelten Schnurrbart mir von den Bildern vertraut war, die Großmutter in einem Karton aufbewahrte. Mir kam es vor, als blickte der Mann, dessen Umriss nie ganz scharf wurden, zu mir herüber, bis Vater mich an der Schulter berührte und fragte, ob ich am helllichten Tag träume.

So abrupt aufgeschreckt, begab ich mich wortlos in die Sommerküche, die sich zwischen Werkstatt und Kellerraum im alten Hausstück befand. Von ihr führte eine schmale, steile Holzterrasse zum Boden, auf deren sechste Stufe ich mich hockte. Es war mein Lieblingsplatz, den ich, wenn ich nicht grade im Schatten des Säulengangs spielte, mit Betyár über den Hof tollte oder auf meiner am Maulbeerbaum befestigten Schaukel saß, oft einnahm. Von ihm konnte ich, ohne hinderlich zu sein, mühelos überschauen, was in dem Raum geschah. Einerseits war ich weit genug weg, falls sich etwas ereignete, das mir nicht behagte, andererseits hielt ich mich so nahe auf, dass ich, wenn es sich anbot, sofort zu helfen vermochte. Ich mahlte Mohn, siebte Mehl, holte Zwiebeln, Knoblauch oder gedörrte Pflaumen vom Boden, trug Feuerholz für den Backofen herbei, suchte die noch für ein Gericht benötigten Hühnerier aus versteckten Legestellen zusammen.

Wie lange ich auch auf meinem Platz ausharrte, mir wurde nie langweilig, da sich neben dem Küchenalltag noch allerlei Unerwartetes ereignete: Jemand aus der Nachbarschaft brachte etwas zurück, das er sich geliehen hatte, eine armseelig gekleidete, barfußige Zigeunerin schaute herein und bat um Lebensmittel oder ein Paar abgetragene Schuhe, ein Hausierer tauchte auf, der Galanteriewaren aus seinem Koffer anbot, einer der Kunden, die auf dem Weg in die Werkstatt waren oder von dort kamen, trat für etliche Minuten ein, um Mutter zu begrüßen und ihr diese oder jene Neuigkeit mitzuteilen, Edit erschien und fragte, ob ich mit ihr spielen wolle.

Sie blieb oft, bis es zu dunkeln begann, vesperte bei uns, trank wie ich Most, Kracherl oder Sodawasser, das Mutter in große, dickwandige Gläser spritzte. Viel Zeit verbrachten wir mit meinen Bausteinen, Holztieren und Zinnsoldaten. Während ich die behelmt Figuren zu Angriff oder Verteidigung gruppierte, schienen sie manchmal zu wachsen, und ich meinte, sie lägen zwischen

Büschen, knieten hinter Bäumen, stünden im Schützengraben. Der Soldat, der ein Gewehr im Anschlag hielt, bekam das Aussehen, wie es mir von Großmutter's Bildern vertraut war, und so oft er den Abzug betätigte, glaubte ich, den Knall seiner Schüsse zu hören.

Wenn Edit nach Hause gegangen war, und wir Abendbrot aßen, dünkte es mich mitunter, als säße mir der nun nicht mehr uniformierte, älter gewordene, mit seinem blauen Hemd bekleidete Mann gegenüber, striche sich stumm über das graue, gelichtete Haar oder glättete seinen Schnurrbart. Später verfolgte er, stets halb in waberndem Dunst verborgen, wie Großmutter am Spinnrad hockte, Mutter rastlos Muster in Kissenbezüge stickte, Vater sich, derweil er Schluck um Schluck von seinem Schiller trank, ins Auftragsbuch vertiefte und Rechnungen schrieb, ich in einem Bilderbuch blätterte oder mit Buntstiften malte, wir schließlich zu viert Csacsi spielten, ein leichtes Kartenspiel, bei dem man, um nicht zu verlieren, vor allem geistesgegenwärtig sein musste.

Wenn ich, sobald ich zu gähnen begann, von Mutter ins Bett gebracht wurde, verflüchtigte sich die Gestalt, um in meinen Träumen wieder aufzutauchen. Häufig glaubte ich, den grauhaarigen Mann mit dem Schnurrbart, der als einziger ein blaues Hemd trug, auch zwischen den Alten zu entdecken, die im Schatten der Straßebäume hockten, mit Sodawasser verdünnten Wein tranken, Karten spielten oder, von lebhaften Gesten begleitet, lediglich miteinander redeten.

Ich erblickte sie von unsrem Tor, das für mich eine Zeit lang die Schwelle zur erweiterten Umwelt bildete. Anfangs entfernte ich mich nur so wenig von ihm, dass ich, wenn ich eine Gefahr vermutete, was bei einem großen, streunenden Hund oder der Kuhherde, die zur Weide getrieben wurde, der Fall zu sein schien, rasch dahinter Zuflucht suchen konnte.

Meine besondere Aufmerksamkeit erweckte die Schmiede, die sich einen reichlichen Steinwurf entfernt auf der anderen Seite befand. Zuerst beobachtete ich aus der Ferne, wie davor Pferdehufe beschlagen wurden, später wagte ich mich Stück für Stück näher, und als ich bis zur kleinen Brücke gelangte, die über den schmalen Kanal führte, der die Straße teilte, sah ich durch den breiten Eingang, wie zwei Männer mit Lederschürzen so kraftvoll glühende Werkstücke bearbeiteten, dass bei jedem Hammerschlag, der auf den Amboss knallte, zahllose Funken sprühten.“

Die Möwe, zu der ich wieder schaue, flattert vom Schornstein und segelt mit ausgebreiteten Schwingen meerwärts. Als ich meinen Blick senke, merke ich, dass sich Fanni in ihrem Liegestuhl aufgerichtet hat.

„Ist's jetzt genug?“, frage ich.

„Längst nicht“, sagt sie. „Nach einer Verschnaufpause geht's weiter.“

Kalender für jedermann

Der „Kalender für jedermann“ (Mindenkí naptára) wurde vom Ethnographischen Museum mit dem Ziel herausgegeben, die wichtigsten Feste und Jahrestage der historischen Kirchen in Ungarn und der nationalen und ethnischen Minderheiten jedermann zugänglich zu machen.

So liest man z.B. in der Ausgabe, redigiert von Miklós Rékai, daß die slawischen Völker den 24. Mai, den Tag des Apostels Kyrill, als das Fest der Bekehrung zum Christentum begehen (der gleichzeitig auch zum Tag der bulgarischen Kultur ernannt wurde), während bei den westlichen Christen dieser Tag auf den 5. Juli fällt (an dem hierzulande der Tag der Slowaken gefeiert wird). Wenn wir schon bei diesen Jahrestagen sind, so muß erwähnt werden, daß der zweite Samstag im Januar seit 1995 stets der Tag der Ungarndeutschen Selbstverwaltungen ist, während der Tag der Slowenen in Ungarn auf den 28.8. fällt, den Geburtstag des herausragenden Forschers der slowenischen Kultur Ágoston Pável (1886-1946). Von vielhundertjährigen geschichtlichen Verbindungen zeugt der Tag der polnischen Minderheit (27. Juni), der nichts anderes ist, als der Tag unseres Königs Ladislaus, der mütterlicherseits von polnischer Abstammung war und deshalb auch im Kreise der Polen verehrt wird. Das Nationalfest der Griechen geht auf den 25. März 1821 zurück, als der griechische Freiheitskampf gegen die türkische Herrschaft ausbrach; der Unabhängigkeitstag der Armenier ist viel jüngeren Datums, denn nach der Auflösung der Sowjetunion wurde am 21. September 1991 die Republik Armenien ausgerufen. Und dann wieder etwas, was die Mehrheitsbevölkerung mit den Minderheiten verbindet, also die Ungarn mit einer kleinen Volksgruppe, den Ruthenen, deren Tag am 22. Mai begangen wird, weil sich an diesem Tag im Jahre 1703 die Ahnen dem Freiheitskampf von Rákóczi anschlossen. Wir erfahren aus dem Kalender auch, daß das Judentum ab dem 2. Oktober eine Woche lang das Erntedankfest feiert. Die Bezeichnung Porrajmos wiederum beschwört eine Tragödie herauf, es ist das Gedenken an die Opfer der Zigeunerverfolgung durch die Nazis, da am 2. August 1944 in Auschwitz alle Zigeuner gefangen vernichtet wurden. Der Tag der Romakultur ist der 8. April, weil an diesem Datum 1971 der Weltverband der Zigeuner gegründet wurde. Und es ziemt sich auch zu wissen, daß unter den Orthodoxen im Lande die Serben ihre konfessionellen Feiertage nach dem alten, die rumänischen, griechischen, bulgarischen und ungarischen Orthodoxen jedoch nach dem neuen Kalender feiern, so daß das Weihnachtsfest der Serben mit unserem Dreikönigstag zusammenfällt. Der Tag der ukrainischen Kultur ist der 28. Feber, weil an diesem Tag 1837 der erste Literaturalmanach in dieser Sprache erschien. Und der Welttag

der Minderheiten ist der 18. Dezember, weil die UNO an diesem Tag im Jahre 1992 die Charta über die Minderheitenrechte verabschiedete.

Erwähnt werden soll auch noch, daß sich unter den Fotos der zwölf Monate das vergilbte Titelblatt des Deutschen Volkskalenders 1845 befindet, auf welchem das Deckblatt eines Neuen Testaments, herausgegeben 1754 in Lauban in den Buchstaben des Nikolaus Schill, mit dem Kupferstichporträt des „Doctor Martin Luther“ zu sehen ist. **I.W.**

Verboten, verbrannt, vertrieben,

Literatur – schöngeistige wie sachbezogene – kann als Brücke zwischen Vergangenheit und Gegenwart angesehen werden. Bald nach dem Zweiten Weltkrieg, als seine Spuren in Europa noch unübersehbar waren, erschienen zwei aufklärerische Bücher. Das eine verwies bereits mit seinem Titel auf die vom Faschismus begangene Kulturschande („verboten und verbrannt“), das andere auf ihre Folgen („Unter fremden Himmeln“). Beide Bücher (1947) waren mit ihren Materialien bedeutende Vorboten und Wegbereiter für die Entwicklun

einer freien und humanistischen Literatur in Österreich und Deutschland. Ihnen folgten später andere, zuletzt das jetzt vorgelegte Lexikon*. Mit ihm wird umfangreich Neues für Ungarn und seine Minderheiten eingebracht. Es setzt Maßstäbe. Früheres mußte deshalb nicht in Frage gestellt werden, so gültig bleibt damals Gesagtes; Österreich (mit der Monarchie im Hintergrund) und sein literaturgeschichtliches Dasein in der Zeit zwischen 1933/34 bis 1945 steht im Mittelpunkt dieser bedeutungsvollen Forschungsarbeit. Sie war für die hier dargestellten Ergebnisse unumgänglich und ist als vorbildhaft und nachahmenswert einzustufen.

750 Kurzbiographien sind ihre Grundlage und erfassen das Wesentliche des beruflichen und literarischen Werdegangs dieser Einzelschicksale bis in die Nachkriegszeit. Den Autoren gelingt es, das Persönlichkeits-, Wirkungs- und Leistungsbild herauszuarbeiten und zu werten. Erahnen läßt sich aber nur, wie tief Tragisches, Leid, Schmerz und Verzweiflung mit jedem Betroffenen verbunden ist, der Heimat und Muttersprache aufgeben mußte.

Hervorzuheben in dieser Darstellung sind dabei Deutlichkeit der Abgrenzung zur deutschen Literaturgeschichtsschreibung und die Verweise auf die habsburgischen Kronländer einschließlich ihrer späteren Nationalstaaten. Gerichtet ist diese Klarheit gegen das Verwischen oder gar Verschmelzen unmißverständlicher Tatsachen. Jenen immer wiederkehrenden Anmaßungen wird damit entschieden entgegengetreten.

Der Verpflichtung, daß ein Lexikon seine Leser über Unbekanntes zu informieren hat, folgten seine Autoren mit großer Ernsthaftigkeit. Sein Wissen um diese Zeit mit ihren Autoren wird deutlich erweitert. Er erfährt von den in den Wirrnissen lange Verschollenen und Vergessenen mit ihren Werken – z.B. Béla Balázs und den Budapester „Sonntagskreis“, von János Békessy, Stefan Lorant, Rudolf Lothar, George Tabori (alle Budapest), Richard Berczeller (Ödenburg) und vielen, vielen anderen, was er so noch nicht wußte. Manchem nur gelang der Wechsel in eine fremde Sprache.

Diese überragende Dokumentation vermittelt in der Einleitung für das Verständnis unerläßliche Einzelheiten und Zusammenhänge. Sie helfen dem Leser, sich zu orientieren, und führen zu tieferem Verständnis für die verschlungenen Lebenswege dieser Autoren. Indem wir sie und ihr Werk aufnehmen, ehren wir sie.

H. Rudolf

***Siglinde Bolbecher/Konstantin Kaiser**
Lexikon der österreichischen Exilliteratur
Mit Porträtfotos
Deuticke Verlag Wien-München 2000
763 S.

Konferenz über autonomes Lernen

„Viele kennen den Begriff, können ihn aber oft nicht genau definieren“, mit diesem Satz wurde das Programm der Internationalen Konferenz über autonomes Lernen im Fremdsprachenunterricht am 27. Jänner in Budapest anmoderiert. Das Motto „Europäisches Jahr der Sprachen 2001“ bot einen passenden Rahmen für die Veranstaltung, deren Teilnehmer auch von Allan Tatham, Delegierter der Europäischen Kommission, und Dr. Hannes Porias, Botschafter der Republik Österreich, begrüßt wurden.

Das zweitägige Programm, das in der Österreichisch-Ungarischen Europaschule stattfand und gemeinsam vom Österreich-Institut, Goethe-Institut, Institut Francais und British Council organisiert wurde, wartete mit einer Vielfalt an Workshops und Vorträgen auf. Im Mittelpunkt stand dabei das Prinzip, den Lernenden zentrale Entscheidungen über ihr Lernen zu überlassen und ihnen das Recht auf ihren eigenen Lernprozeß und Lernrhythmus einzuräumen. Seitens der Lerner bedürfe dies aller-

dings, wie oft darauf hingewiesen wurde, der Beherrschung diverser Lernstrategien, die vom Gedächtnis über Sprachverarbeitung bis hin zum Sprachgebrauch viele Dimensionen des Spracherwerbs betreffen. Die von den Vortragenden aus England, Frankreich, der Slowakei und den Niederlanden dargelegten Ansätze und Perspektiven konnten in den anschließenden Workshops vertieft und diskutiert werden. Es wurde versucht, die zukünftige Arbeit der teilnehmenden Sprachlehrer mit kaum lernstrategisch orientierten Lehrwerken zu erleichtern, indem man nach Anknüpfungspunkten für die Vermittlung von Lerntechniken in ausgewählten Lehrbüchern suchte und eine konkrete Basis der autonomen Unterrichtsgestaltung für verschiedene Lernertypen ausarbeitete.

Es ging also um ein in Ungarn auch immer beliebteres neues methodisches Feld, das viel hoffen läßt, aber in den Köpfen von Unterrichtenden in bezug auf bisher praktizierte Methoden sicher auch ein Umdenken erforderlich macht. **csörgő**

Ungarndeutsche Publikationen

Publikationen der Neue-Zeitung-Stiftung

Neue Zeitung, Jahresabo	2352 Ft
János Szabó: Der Geisterfahrer	500 Ft
Die Deutschen in Ungarn – eine Wandkarte Ungarns mit den deutschen Ortsnamen	500 Ft
Deutscher Kalender 2001	550 Ft
Deutscher Kalender 2000	340 Ft

Publikationen des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler

Josef Michaelis: Sturmvolle Zeiten	500 Ft
Valeria Koch: Wandlung	200 Ft
Stefan Raile: Dachträume	350 Ft
Robert Becker: Faltertanz	350 Ft
Valeria Koch: Stiefkind der Sprache	500 Ft
VUdAK Künstlersektion – Katalog	500 Ft
Robert König: Dort drunt an der Donau. Grafikmappe	18.000 Ft

Andere Publikationen

Franz Sziebert: Unzuverlässig?	1112 Ft
Misch Ádám. Ein Künstlerportrait	2480 Ft
Beiträge der Ungarndeutschen zum Aufbau der gemeinsamen Heimat. Wissenschaftliche Tagung (zweisprachig)	800 Ft
Franz Walper: Minket is üldöztek	350 Ft
Bestellungen erbeten an: Redaktion Neue Zeitung, Budapest, Pf. 224 H-1391, Tel./Fax: +36 1/302 68 77, E-Mail: neueztg@mail.elender.hu Ins Ausland besondere Preise. Bitte anfragen!	

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

193

Das Buch der Bücher – Zum Bibelsonntag am 28. Januar

Als Berthold Brecht gefragt wurde, welches Buch er am liebsten habe, antwortete er: „Sie werden lachen, die Bibel.“ Warum der Kommunist gerade die Bibel bevorzugte, hat er nicht gesagt. Vielleicht fand er Gefallen an Sätzen wie diesem: „Wer das Geld liebt, bekommt vom Geld nie genug.“ Fast könnte man sagen, daß die Bibel für jeden etwas zu bieten hat.

Was ist die Bibel, der am vergangenen Sonntag mehr Aufmerksamkeit geschenkt wurde als sonst? Man könnte darauf antworten, daß sie das „Wort Gottes“ sei. Aber das Wort Gottes, das ist Gott selbst, sein Denken, sein Geist. „Und das Wort war Gott“, heißt es im Johannes-Evangelium. Als „Wort Gottes“ gilt die Bibel nur in einem erweiterten Sinne. Das unterscheidet zum Beispiel die Bibel vom Koran. Dieser besteht für gläubige Moslems nur aus heiligen Buchstaben, die keiner weiteren Auslegung mehr bedürfen. Wenn die Bibel – von Menschenhand geschrieben – trotzdem die Heilige Schrift ist, dann deshalb, weil in ihr die Geschichte Gottes mit der Welt beschrieben wird. Den Höhepunkt dieser Geschichte bildet die Menschwerdung Gottes. Weil „das Wort Fleisch geworden ist“, steht die Person Jesus im Mittelpunkt. Die Worte dienen dazu, der Nachwelt von diesem „einmalig höchsten Fall“ (Rahner) zu berichten.

Der Bibelsonntag wie auch die „Ökumenische Bibelwoche“ illustrieren den Kontrast zur schüchternen Gemeinsamkeit am Beginn des 19. Jahrhunderts. Damals (1817) verbot Papst Pius VII. für Katholiken jegliche ökumenische Zusammenarbeit. Bibelwerke erschließen einen besseren Zugang zu Gottes Wort. Sie waren Vereine zur Verbreitung der Bibel. Längst würde es heute keine technischen Schwierigkeiten mehr bereiten, jeden Christen mit einem Exemplar zu versorgen. Doch da liegt heute nicht das eigentliche Problem. Eher schon im Umgang mit Gottes Wort. Gottes Botschaft braucht nicht bloß technische Reproduktion, sondern Übersetzer aus Fleisch und Blut.

Dr. W. Klinkhammer, par.

Deutschsprachiger Millenniums-Festgottesdienst in der Matthiaskirche



Der ungarndeutsche katholische Landesverein, das Sankt-Gerhards-Werk Ungarn, gedachte bei einem deutschsprachigen Festgottesdienst in der historischen Matthiaskirche in der Burg von Ofen am 20. Januar des Millenniums. Als Hauptzelebrant konnte Bischof Dr. Péter Erdő, Rektor der katholischen Universität „Péter Pázmány“, gewonnen werden. Als Konzelebranten wirkten mit: Prälat Franz Walper aus Tschowanka/Csobánka, Pfarrer Dr. Franz Szeifert aus Tscholnok und Dr. Endre Csermely von der Matthiaskirche. Für die feierliche musikalische Gestaltung sorgte der ungarndeutsche Chor aus St. Iwan unter der Leitung von Franz Neubrandt.

Die heilige Messe begann durch den Einzug der Zelebranten, Assistenten und Vorstandsmitglieder des Vereins in die Kirche. Der feierliche Umzug führte durch das ganze Gotteshaus, an der Spitze wurden ein Kruzifix, die Fahne und die Tafel des St. Gerhards-Werks getragen. Dann wurde zur Eröffnung das beliebte Lied „Wohin soll ich mich wenden“ gesungen. Während der heiligen Messe erklangen auch weitere unter den Ungarndeutschen gut bekannte sakrale Lieder wie „Ehre, Ehre sei Gott in der Höhe“, „Großer Gott wir loben dich“, „Glücklichste Mutter, unsere Schutzpatronin“ (die deutsche Variante der ungarischen Kirchenhymne „Boldogasszony anyánk“)

und zum Schluß das vertraute ungarndeutsche sakrale Lied „Mit frohem Herzen will ich singen“. Für den Festgottesdienst hatte der ungarndeutsche Musiker Tiberius Tannenbaum kleine Musikwerke komponiert, und der Chor trug während der Kommunion von H. Purcell Lobt den Herrn der Welt, das Taise-Lied Corfitemini domino vor. Die große Matthiaskirche war beim Festgottesdienst bis auf den letzten Platz besetzt.

Das St.-Gerhards-Werk sorgte für die deutschsprachige Liturgie, indem es die Messordnung in 800 Exemplaren vervielfältigen ließ. Die Lesung: Erster Korintherbrief

(Fortsetzung auf Seite 12)

„Ad limina“- Besuch

Während des alle fünf Jahre fälligen „ad limina-Besuches“ (bei dem die Bischöfe der verschiedenen Nationen den Papst über ihre seelsorgerische Tätigkeit und die ihrer Diözesen berichten müssen) des ungarischen katholischen Episkopats – geleitet von Kardinal Primas László Paskai, Erzbischof von Gran-Budapest, und dem Erlauer Erzbischof István Seregély, Vorsitzender der Ungarischen Katholischen Bischofskonferenz – in Rom wurden alle 23 Mitglieder vom Heiligen Vater persönlich empfangen. Dieser Besuch bot den hohen Persönlichkeiten der Katholischen Kirche Ungarns aber auch Gelegenheit, sich über Probleme und aktuelle Fragen der Weltkirche zu informieren.

Für die Matthiaskirche

Nachdem seitens des Hauptpfarramts des Ofner Burgviertels bekanntgegeben worden war, daß ab 16. März diesen Jahres die Besichtigung der Matthiaskirche eintrittskartenpflichtig sein wird, um einen gewissen Teil der für die Gebäuderekonstruktion erforderlichen Summe zu beschaffen und auch den Touristenverkehr zu regulieren, gab der Vorsitzende des Landesamtes für Denkmalschutz (OMvH) bekannt, im Interesse der baldmöglichen Reparatur des Gotteshauses sollte eine gemeinsame Bewerbung beim Wirtschaftsministerium eingereicht werden, da die Denkmalschutzbehörde finanziell dazu nicht beitragen, sondern nur fachliche Unterstützung reichen kann. Weil bei der Beseitigung der Kriegsschäden der Kirche seinerzeit Zementmörtel benutzt wurde, lassen die Kirchenwände bei Regen an 18 Stellen Wasser durch, was die Wandmalerei im Inneren des 750jährigen Gotteshauses – das zwischen 1960 und 1970 restauriert wurde – äußerst gefährdet. So wäre die Wasserisolierung am allerdringendsten, das allein ergäbe schon Kosten in einer Größenordnung von 100 Millionen Forint.

Deutschsprachiger Millenniums-Festgottesdienst in der Matthiaskirche

(Fortsetzung von Seite 11)

12.-14.27 wurde vom Religionslehrer der deutschen Schule Norbert Nolte vorgetragen. Die Predigt hielt der Pfarrer der deutschsprachigen katholischen Kirchengemeinde Pater Dr. Willi Klinkhammer. In seiner Homilie führte er unter anderem aus:

„Der Millenniumsgottesdienst mit der Erinnerung an 1000 Jahre Christentum in Ungarn, 1000 Jahre Staatsgründung und 2000 Jahre nach Christi Geburt lädt ein zum Atemholen, Luftholen, zur Besinnung und zum Nachdenken.

Der französische Philosoph Henri Bergson sagte, „Wir schreiben immer an demselben Buch“.

Gibt es ein Grundthema, ein Lebensthema, das fortgeschrieben wird von den Ungarndeutschen? „Heute hat sich das Schriftwort erfüllt“, Jesu erste Predigt in Nazareth bringt seine Überzeugung, daß Gottes Heilsankündigung (dreifach) durch Christus erfüllt würde – die Verhältnisse müssen nicht so bleiben zwischen Menschen, wie sie sind.

Sein Programm, sein Lebensthema: Armen die Frohe Botschaft bringen, Gefangenen die Freiheit, Blinden das Licht = Gott ist die Erfüllung, die Zukunft der Welt. Dies verkündet Jesu. Dies ist sein Lebensthema.

Auf dem Hintergrund des Programms, des Lebensthemas Jesu Christi, gibt es für die Ungarndeutschen, für alle Christen im Lande, zum Wechsel des Millenniums eine „Grundtonart“, auf die sie gestimmt sind.

Für die Zukunft gestimmt sind, denn die Erfüllung, wie im Evangelium beschrieben, harrt ja noch aus, ist noch zu erwarten!

Drei Grundaspekte des Christlichen aus der Vergangenheit der letzten 1000 Jahre, für die Zukunft der Ungarndeutschen möchte ich heute benennen: Glaube, Hoffnung und Liebe.

1. Glaube

Er ist als Lebensthema nicht unnötig zu erwähnen und über ihn

nachzudenken. Denn Glaube kann zwei Seiten besitzen: er kann a./ als Quelle des Glücks und der Kreativität angesehen werden, er kann b./ umgekehrt Quelle der Fixierung werden. Wie Menschen in der Vergangenheit an Gott als Zukunft der Welt geglaubt haben, darf eine Tradition von früher nicht absolut gesetzt werden, es bedarf immer neuer Formen der Religiosität, auch von Gruppen. Die grundsätzliche Annahme religiöser Traditionen schließt auch die Freiheit ein, sich innewohnenden Zwängen zu entziehen. Glaube ist – auch für die Ungarndeutschen – mehr als ein Rückgriff auf ein ewiges Gestern: Glaube muß für Kinder und Jugendliche zum Lebensthema werden können, er ist zukunftsgerichtet und in die Zukunft ausgerichtet. Damit komme ich logischerweise zum zweiten Begriff.

2. Hoffnung

Nach einem halben Jahrhundert der Vertreibungen in Europa und weltweit gibt es heute die Hoffnung auf Heimat und Frieden im Miteinander der Gruppen. Nach 1000 Jahren Geschichte gibt es die Hoffnung auf Gott, die nach vorne zielt: Kinder und Enkel sind Hoffnungsträger, sie befinden sich nicht bloß im Fahrwasser der Alten, auch wenn diese das vielleicht gerne hätten.

3. Liebe

Dieses letzte und wichtigste Element nenne ich auch am Schluß, denn selbst wo Glaube und Hoffnung schwach werden, bleibt die Liebe.“

Vor dem Segen bedankte sich Vereinsvorsitzender Dr. Wendelin Hambuch bei Pfarrer Blanckenstein von der Matthiaskirche, daß der Millenniumsgottesdienst in dieser ehrwürdigen, geschichtsträchtigen Kirche, (in der einstigen Kirche der

deutschen Bürger von Ofen), im schönsten Budapester Gotteshaus gefeiert werden durfte, und führte aus: „Der ungarndeutsche katholische Landesverein möchte das ungarländische Millennium würdevoll begehen. In diesem Sinne veranstalteten wir bereits im vorigen Jahr unsere Programme. Durch eine Millenniumspublikation gedenken wir der 1100jährigen deutsch-ungarischen christlichen Beziehungen, der herausragenden Verdienste charismatischer deutscher, ungarndeutscher Kleriker, Laienchristen im ungarischen christlichen und staatlichen Leben. Diesem Ziel dient auch unser diesjähriges Programm. Möge der Segen Gottes, der Geist des heiligen Stephan, der seligen Gisela und unseres Schutzpatrons St. Gerhard dieses Vorhaben, die Realisierung des ehrgeizigen Zieles unseres Vereins auch im neuen Jahrtausend begleiten, uns bei der Stärkung der geistlichen und geistigen Tätigkeit unterstützen.“

Dann überbrachte im Namen der christlichen Schwesterkirchen der Pfarrer der Budapester deutschsprachigen ev.-reformierten Gemeinde, der Berater des Ministerpräsidenten Viktor Orbán in Kirchenfragen, Zoltán Balog, Grüße. Er verlieh seiner Freude über die erstaunlich große Menge der ungarndeutschen Teilnehmer an der heiligen Messe Ausdruck, was ein festes Zeichen der tiefen Religiosität der Deutschen in Ungarn sei, die auch in dieser Form des herausragenden historischen Jahrestages, des 2000. Jahrestages der Geburt Christi und des grandiosen ungarischen Millenniums, gedenken. Nach ihm begrüßte der evangelische Burgpfarrer Iván Balicza die Teilnehmer, er wies auf die Gründung der evangelischen Burggemeinde durch die deutschen Gläubigen, die Gemahlin des Palatins Joseph Maria Dorothea, hin und spendete auch im Namen seines Bischofs Dr. Imre Szebek den evangelischen liturgischen Segen.

Wendelin Hambuch

Sankt-Stephan-Basilika

Obzwar weder die Kirche noch das Kultusministerium mit Konkretem aufwartet, wird die Budapester Sankt-Stephan-Basilika aller Wahrscheinlichkeit nach in Bälde in Kirchenbesitz gelangen. Soviel steht fest, daß sich vor kurzem der Rechtsstatus der zur Kirchenprovinz Gran-Budapest gehörenden fast 1000jährigen Basilika verändert hat. Ihr Eigner, also der Staat, übernahm das Verwaltungsrecht der Immobilie vom Magistrat der Hauptstadt. Diese unter Denkmalschutz stehende Hauptkirche wurde bis 1990 vom Rat der Hauptstadt verwaltet, gelangte aber nach der Wende – im Gegensatz zu vielen anderen Immobilien – nicht in den Besitz der Hauptstadtlichen Selbstverwaltung. So entstand eine komische Rechtslage: Besitzer war der Staat, als Verwalter wurde der Magistrat betrachtet, genutzt wurde/wird die Basilika von der Kirche. Diese ersuchte nun darum, die Basilika zurückzubekommen. Ob der Besitzerwechsel auch Auswirkungen auf die Finanzierung der seit 17 Jahren laufenden Generalrekonstruktion der Basilika haben wird, die 2004 beendet sein sollen, bleibt noch offen.

Gottesdienste in deutscher Sprache

Agendorf

In der Evangelischen Kirche jeden Sonntag um 10.30 Uhr.

Baja

Jeden 1. und 3. Sonntag um 10.30 Uhr in der Stadtkirche.

Budapest

– Deutschsprachige Katholische Gemeinde, Budapest I. Markovits J. u 4, V. 21. Pf. 76 1255, Tel./Fax: 213 75 08, E-Mail: gembud.mail.@elender.hu. Hl. Messe und Predigt jeden Sonn- und Feiertag um 10.00 Uhr in der Kirche Szt. Ferenc Sebei, Budapest I., Fő u. 43.

– Deutschsprachige Evangelisch-Reformierte Gemeinde, Budapest V., Alkotmány u. 15. Erdgeschoß I/a. Tel.: 311-2369. Gottesdienst und Kindergottesdienst jeden Sonntag und an Festtagen um 10.00 Uhr im Gemeindefaal.

– Deutschsprachige Evangelisch-Lutherische Gemeinde 1012 Budapest, Logodi utca 5-7/IV/22 Tel./Fax: 212 89 79; E-Mail: evangel.@elender.hu – Gottesdienst mit heiligem Abendmahl an Sonn- und Feiertagen um 10.00 Uhr in der Evangelischen Kapelle am Bécsi kapu tér (Wienertor Platz, Táncsics Mihály Str. 28).

Fünfkirchen

In der Innenstädtischen Kirche jeden Sonntag um 9.30 Uhr.

Güns

In der Herz-Jesu-Kirche jeden Sonntag um 8.00 Uhr zweisprachige Messe.

Hajosch

Jeden Sonntag um 10.30 Uhr

Mohatsch

In der Innenstädtischen Kirche jeden letzten Sonntag um 18.00 Uhr.

Nadwar/Nemesnádudvar

In der römisch-katholischen Kirche Dienstag und Donnerstag jeweils um 17 Uhr, Samstag um 8 Uhr. Zweisprachiger (deutsch-ungarischer) Gottesdienst Sonntag um 9 Uhr.

Ödenburg

In der Evangelischen Kirche jeden Donnerstag um 8.00 Uhr Wochenpredigt und jeden Sonntag um 9.00 Uhr Gottesdienst. In der Heiliggeist-Kirche sonntags um 6.45 Uhr Messe, um 17.00 Uhr Litanei.

Schaumar

Jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Sankt Iwan bei Ofen

Jeden Sonntag um 8.00 Uhr.

Raab

Jeweils am letzten Sonntag im Monat um 17.00 Uhr in der Kirche Rákóczi Ferenc u. 6.

Sende

In der Katholischen Pfarrei am letzten Sonntag um 10.00 Uhr.

Szekszárd

In der Evangelischen Kirche jeden 2. Sonntag um 9.30 Uhr Andacht. In der Deutschen Katholischen Gemeinde Szekszárd Neustadt jeden 2. Sonntag um 18.00 Uhr.

Weindorf

In Weindorf/Pilisborosjenő jeden letzten Samstag im Monat um 18 Uhr katholische Messe.

Werischwar

In der Katholischen Kirche jeden Sonntag um 10.00 Uhr.

Wesprim

Am 3. Sonntag um 11 Uhr in der Sankt-Ladislau-Kirche.

Wieselburg

In der Katholischen Pfarrkirche jeden Mittwoch um 17.30 Uhr.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Selbständige Jugendorganisation in der Slowakei

Der schon länger anvisierte Abgang der Mitglieder der Interessengruppe der Jugend aus den Reihen des Karpatendeutschen Vereins (KDV) in der Slowakei ist in den Tagen 25., 26. November 2000 Wirklichkeit geworden. Die Generalversammlung der nun selbständig gewordenen Jugendorganisation IkeJA verlief nicht ohne Spannungen. In seiner Ansprache erwähnte der Vorsitzende des KDV Bartolomej Eiben die Aufgabe der jungen Menschen in der Gesellschaft und besonders im KDV. Die Jugend sollte von den Erwachsenen die besten Erfahrungen übernehmen. Nur sie ist berufen, das vor Jahrzehnten angefangene Werk fortzusetzen: die besten Traditionen der Karpatendeutschen zu erhalten, zu bewahren und in möglichst größtem Maße zum Beitritt des Landes zur EU beizutragen. „Die Zukunft gehört der Jugend“ hieß es. Landesvorsitzender Eiben kritisierte doch auch bestimmte Inkonsistenzen der Vorbereitung der IkeJA-Generalversammlung und zwar auch deswegen, weil die Vorsitzenden der Regionen nicht eingeladen worden waren. Er betonte dabei, daß man nur im gegenseitigen Dialog zu bestimmten Schlüssen kommen kann. Sachlich und kritisch wertete er die Hilfe vom KDV aus, aber er äußerte auch die Meinung, daß jeder das Recht hat, seine eigene Organisation zu gründen. Herzlich bedankte er sich für die erreichten Ergebnisse und die Arbeit zugunsten der deutschen Minderheit in der Slowakei. Die Trennung von IkeJA und KDV fand bei ihm doch keinen guten Widerhall.

Die bisherige IkeJA-Landesvorsitzende Ingrid Curnek sprach in

ihrem Arbeitsbericht auch über die Zusammenarbeit in den letzten Monaten und befand sie als nicht gerade vorbildlich. Beiderseits bemühte man sich, die Beziehung zwischen IkeJA und KDV zu klären und festzulegen. Nur leider sahen sie die Aufgaben für die nahe Zukunft unterschiedlich, obwohl sowohl KDV als auch IkeJA die gleichen Ziele verfolgen. Beide vertreten die deutsche Minderheit, unterstützen auf eigene Weise die Weitergabe der Schätze der Vorfahren und beide bemühen sich durch eigene Initiative Leute anzusprechen, was zur Gewinnung von neuen Mitgliedern führen soll.

Die Versammlung stimmte nach dem Selbständigwerden über neue Würdenträger ab. Zum neuen Landesvorsitzenden wurde Jozef Herbulák gewählt, der in seiner Ansprache über eine lebensfähige und aktive Jugendorganisation sprach, mit dem Hintergrund und dem Bewußtsein, daß sie der Nachwuchs der karpatendeutschen Minderheit sind. Er betonte, daß zu ihren ersten Schritten die Übertragung traditioneller Projekte an die neue IkeJA gehören werde und auch Verhandlungen mit dem KDV in der nächsten Zukunft anstehen. „Denn als eine Volksgruppe sollten wir einen Rahmen der Koexistenz, gegenseitiger Hilfe, Unterstützung und Zusammenarbeit finden. Wir sind ja häufig Kinder oder Enkelkinder der Mitglieder des KDV, deshalb sollten wir an einem Strang ziehen und nicht vergessen, daß die IkeJA von heute der KDV von morgen ist“, so Herbulák.

(Quelle: Karpatenblatt)

Osterseminar in Kaschau

Schon seit vier Jahren finden sich die jungen Karpatendeutschen in der Slowakei in der IkeJA (Internationale Kontakte – Jugendarbeit) zusammen. Die Organisation bemüht sich, eine Basis zu schaffen, die das Überleben der Minderheit garantieren würde (siehe auch den Bericht über das Selbständigwerden der Organisation). 1999 wurde IkeJA beauftragt, das Osterseminar 2001 der Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) zu veranstalten. Nun ist es soweit, fünf Vertreter dürfen auch von der GJU an der Veranstaltung teilnehmen. Veranstaltungsort ist Kosica Bela, das in der Nähe von Kaschau liegt. Der Termin bleibt wie gewöhnlich die Woche vor Ostern: 7.4.-13.4.2001.

Außer dem reichhaltigen Programm, das Exkursionen, Vorlesungen, Gespräche und selbstverständlich auch Unterhaltung beinhaltet, werden auch acht Workshops angeboten:

- 1. Realisierung der Jugendprojekte.** An einem konkreten Beispiel können hier die Teilnehmer die Vorbereitung, Ausarbeitung, die Möglichkeiten der Finanzierung, Inhalte, Verlauf, Realisierung des finanziellen Budgets und Zielsetzungen eines Projekts ausprobieren.
- 2. Medien – Kommunikationsmittel** für Volksgruppen. Im Rahmen dieses Workshops werden Fragen bezüglich der Wichtigkeit der Gründung einer eigenen Zeitung besprochen. Behandelt wird auch die Tätigkeit von Minderheiten bei Lokalzeitungen, beim Fernsehen und Rundfunk und die Gestaltung von Beiträgen über Minderheiten, deren Sprache, Kultur und Geschichte.
- 3. Rechtliche Normen** der Existenz nationaler Minderheiten in den Ländern Europas. Durch Vorlesungen von Experten und Paneldiskussionen werden wir uns bemühen, gemeinsame und verschiedene Elemente der

Existenz, der eigenen Identität und die Möglichkeiten der Bildung in der Muttersprache zu vergleichen.

4. Sport – Esperanto der Jugend. Sport ist die Sprache der Freizeit. Durch den Sportkampf vertieft sich das Gefühl der Zusammengehörigkeit und das gemeinsamer Verantwortung.

5. Kunst – Spiegel des Geistes der Volksgruppen. Durch das Kennenlernen der Kultur können wir die Denkweise und die Werte eines Volkes besser verstehen lernen. Bei der Arbeit in Kunstgruppen und bei der Präsentation eigener Produkte wird das Bedürfnis nach vernünftig verbrachter Freizeit ebenfalls unterstrichen werden.

6. Jugend – Zukunft nationaler Minderheiten. Die Generation unserer Kinder ist Hoffnung für eine bessere Zukunft. Praktische Anregungen für die Kinder- und Jugendarbeit und Suchen von gemeinsamen Wegen in der Arbeitsgruppe.

7. Jugend und Gegenwart. Der Einfluß der Zeit, der Gesellschaft und der Umgebung auf die Entwicklung und Stellung der Jugend in bezug auf aktuelle Probleme sollen hier diskutiert werden. Das Lockende der Gesellschaft, Einfluß von Drogen, Intoleranz, Unterdrückung von Schwächeren ist der Weg des geringeren Widerstandes, den viele bis heute noch gehen. Auch dies soll hierbei zur Sprache kommen.

8. Das letzte Thema wird später vom Präsidium bestimmt (ev. Homepage-Gruppe oder YENI-Gruppe, Connection-Gruppe, Resolutions-Gruppe, Themen-Gruppe).

Die Teilnahmegebühr beträgt 100 DM für Teilnehmer aus Ostmitteleuropa und ist bei der Ankunft zu zahlen. Anmeldungen erfolgen über das GJU-Büro auf vorgedruckten Formularen bis zum 15.02. 2001. Weitere Infos im GJU-Büro.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsidentin: **Adrienn Szigriszt**
Geschäftsführerin: **Adél Halász**
Budapest, Lendvay u. 22 1062
Tel./Fax: 06/1-269-1084
E-Mail: gju.buro@dpg.hu.
Internet-Adresse: www.gju.hu.

Geschäftszeiten:

Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30
und 13.00-16.00 Uhr
Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr
Freitag: 8.00-13.00 Uhr

GJU-Haus Berkina

Adresse: H-2641 Berkenye,
Kossuth-Str. 25 (Pf. 5)
Tel.: 35/362-585
E-Mail: berkina@dpg.hu

Verantwortlich für die GJU-Seite: Zoltán Csörgő

Redaktion Neue Zeitung
Budapest, Pf. 224, 1391
Telefon/Fax: 302 67 84,
302 68 77
E-Mail: neuztg@mail.elender.hu

Landesratssitzung der GJU

Interessenten werden zur nächsten Landesratssitzung der Gemeinschaft herzlich eingeladen.

Ort: Berkina

Termin: 17. Februar 2001, ab 9 Uhr

Teilnehmer: Freundeskreise, Präsidium, Referenten, eingeladene Gäste, weitere Interessenten

Voraussichtliche Tagesordnung:

1. Begrüßung durch GJU-Präsidentin Adrienn Szigriszt
2. Berichte der Freundeskreise
3. Auswertung der Bewerbungen für die Instandhaltung und Verwaltung des Kleinbusses
4. Rund um die Freundeskreise: Mitgliedsbeiträge und Registration, Registrierungskosten, neue Freundeskreise etc.
5. Programme für das Jahr 2001
6. Möglichkeiten in bezug auf ein neues GJU-Haus in Nadasch
7. Nächste Landesratssitzung – Vorbereitungen und Organisatorisches
8. Sonstiges: Ideen, Vorschläge und aktuelle Probleme

Neues Jahr, neuer Bus, neue Möglichkeiten

Ihr habt vielleicht schon erfahren, daß wir dank der Unterstützung des deutschen Bundesministeriums des Inneren bald einen neuen Bus kaufen können. In diesem Zusammenhang möchten wir nun eine Bewerbung für den Posten eines Verwalters, der für den Kleinbus zuständig werden sollte, ausschreiben.

Was wir erwarten:

- das Allerwichtigste: der Bus muß in einer Garage stehen
- der Verwalter soll sich um Reparaturen, Abrechnungen, Versicherungen und administrative Angelegenheiten kümmern

Was wir bieten:

- 400 kostenlose Kilometer/Monat (Treibstoff ist natürlich selber zu kaufen)

Bewerbungsunterlagen:

- Name und kurze Vorstellung des Kandidaten
- Ort und Umstände der Lagerung
- Begründung der Bewerbung (Interessen etc.)

Bewerbungstermin: 15. Februar im GJU-Büro Budapest

Kinoecke Family Man

Schade, daß diese Geschichte uns erst jetzt erreicht hat, denn zu Weihnachten hätte sie viel mehr Menschen in die Kinos gelockt. Der gute alte Nicolas Cage spielt in dieser Liebesgeschichte an der Seite von Téa Leoni die Frau von David Duchovny. Und die beiden passen auf der Leinwand wirklich gut zusammen. Sie verkörpern perfekt das Bild einer idealen Familie. Aber was wäre, wenn die Geschichte nur ein Traum ist? Nur ein wunderschöner Traum eines reichen Mannes, der alles im Leben erreicht hat, was er nur wollte. Er hat ein wunderschönes Haus, einen nagelneuen Lamborgini und eine Karriere, um die ihn wohl jeder beneiden würde. Aber, der Mann ist vollkommen alleine, denn er hat sich vor fünfzehn Jahren für die Karriere und nicht für die Frau seines Lebens entschieden. Alles Flehen und Betteln half nichts, er wollte keine Familie, nur das große Geld. Und das hat er auch erreicht. Bloß ist er so unglücklich wie noch nie in seinem Leben ist.

Alles über den Film:
Originaltitel: The Family Man
Regisseur: Brett Ratner
120 Minuten
In den Hauptrollen:
Nicolas Cage, Téa Leoni

Doch plötzlich geschieht ein Wunder mit ihm. Eines Tages wacht er neben der Kate (Téa Leoni) auf, und zwei süße kleine Kinder schneien ins Zimmer rein. Überraschung!!! Über Nacht ist er nämlich zum Vater geworden. Nein, die Geschichte sieht anders aus. Er bekommt vom Leben eine Chance zu sehen, wie sein Leben eigentlich geworden wäre, wenn er sich für die Liebe entschieden hätte. Und dieses Leben gefällt Jack. Er fühlt sich unheimlich wohl in der Vaterrolle. Er merkt plötzlich, daß Geld und Erfolg nur zweitrangig sind, und ändert sein Leben noch rechtzeitig.

Leider merken es nicht alle Menschen, daß das Leben nicht nur aus Arbeit, Geld und Karriere besteht. Sie fahren teure Autos, haben viel Geld in der Bank und alles, wovon man nur träumen kann. Aber sie erwartet zu Hause niemand mit einem warmen Essen, und kein Kind fragt sie danach, woher es eigentlich kommt, daß ein Drachen in den Lüften schweben kann. Diesen Menschen würde ich empfehlen, sich den Film im Kino anzusehen. Wer weiß, vielleicht ist es auch für sie noch nicht zu spät. Das Leben kann nämlich wirklich schön sein!

Marianne Hirmann

Starlights

Dumm gelaufen

Hollywoods süßester Wuschelkopf Meg Ryan landete, wie das so schön heißt, zwischen zwei Stühlen. Nachdem sie ihren Ehegatten Dennis Quaid für ihren Lover Russel Crow verließ, fand ihr Ex zu Schauspielerkollegin Andie McDowell. Das an sich wäre ja noch nicht so schlimm, doch nach ein paar Monaten Turtelei hat jetzt auch der Gladiator-Star Russel Crow genug von ihr und trifft sich immer öfter mit Exfreundin Danielle Spencer. Da kann man nur sagen: Dumm gelaufen!

Geplatzer Traum

Sie hatten alles: Geld, Männer und Erfolg, doch jetzt ist der Traum von einer Riesenkarriere für die Girlband All Saints geplatzt. Der Grund dafür ist jedoch kein Zwist wegen den Millionen, sondern nur um eine Jacke, die als unbekanntes Geschenk in der Garderobe der Mädels gefunden wurde. Eine hat sie dann angezogen, und das wiederum hat den anderen nicht geschmeckt. So wurde aus All Saints eine Gruppe hysterischer Teenies, die sich jetzt wegen einer Jacke getrennt haben.

Pfundskerle

Titanic-Star Kate Winslet erlebte nach der Geburt von Tochter Mia eine böse Überraschung, denn etliche Filmrosse haben sie aufgrund ihrer überflüssigen Pfündchen zurückgewiesen. Trotzdem hat sie auch etwas zu lachen, denn ihre Landsleute haben sich für sie und ihre Kilos ausgesprochen: „Wir lassen uns nicht vorschreiben, wie wir auszusehen haben.“ Doch ob die Titanic-Heldin mit ihrer jetzigen Figur wirklich erfolgreich bleibt, ist fraglich. **Mónika Szeifert**

Shake

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt, oder gerne Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Marianne Hirmann

Kontaktadresse:
Radio Fünfkirchen,
Deutsche Redaktion
Fünfkirchen
Szent Mór Str. 1
7621

Tel.: 72/518 333
Mobil: 06-20/9915-044

Die Sendung Shake
könnt Ihr jeden Samstag zwischen 10.30 und 11.00 Uhr auf
Mittelwelle 873 hören.

Bandweih im Fünfkirchner „Klara Leőwey“

An die 240 Absolventen standen in geordneten Reihen, um das langersehnte kleine Bändchen zu bekommen. Die sieben Abschlußklassen des Klara-Leőwey-Gymnasiums in Fünfkirchen – darunter drei mit deutschem Nationalitätenunterricht – verabschiedeten sich am 27. Januar mit einem niveaувollen Programm. Dazu gehörte auch eine kleine Charakteristik der Mitschüler jeder Klasse, warum der eine oder andere diesen oder jenen Spitznamen bekam, wieviel Mathelehrer sie in den dreieinhalb Jahren „verzehrt“ haben und warum die Deutschstunden vielleicht die gravierendsten Erinnerungen in sich tragen. All die kleinen Momente verbanden eine Klasse in all den Monaten, und nun kam ein kleines Stück Stoff dazu. Ein kleines Band mit der Aufschrift: 1997-2001. Es verbindet sie noch bis zur Matura, dann gehen die Wege auseinander. Aber dieses kleine Band ruft auch immer wieder alle fünf Jahre die Klassen zusammen. Dieses Band ist etwas Symbolisches, es zeigt den anderen Menschen, daß die Jugendlichen vor ihrem Mittelschulabschluß stehen.

Es verpflichtet jenen, der es trägt, sich, da er dem Kindesalter entwachsen ist, auch dementsprechend zu benehmen und zu verhalten.

So manchen, die vor vielen Jahren oder vor gar nicht so langer Zeit selbst so ein Band angesteckt bekommen, wird es warm ums Herz, wenn sie jetzt einem solchen Festakt beiwohnen. Geradezu perfekt wird die Musik ausgesucht passend zu jeder einzelnen Minute, zum Anstecken der Bändchen, zum Abmarsch, zum Finale. Einige Stunden, in denen sich nicht nur die Schüler erinnern, sondern auch die Lehrer, die Eltern. Einige Minuten, in denen man vielleicht auch einen Knoten im Hals spürt. Einige Momente, die ergreifend sind, und in den Ansprachen daran erinnert wird, daß die Schule außer Wissen auch Menschlichkeit, Würde und Toleranz anderen gegenüber mit auf Weg gibt.

Arnold Zweig schrieb: „Jung sein heißt Flügel haben./aber Flügel hat man, um Ziele zu fliegen./ und dabei alle Kräfte auszubilden./ Geist und Liebe und Leistung und Sinn./ Für die Schönheit des Lebens.“

Eva Till

Kennt ihr schon Robert(a) Williams?

Als sich vor Jahren die erfolgreichste Boyband aller Zeiten auflöste, weinten die Fans wochenlang und führten einen erbitterten Kampf um ihre Lieblinge. Jeder wollte, daß die schnuckeligen fünf Boys sich erneut zusammuntun und weiterhin ihre schnulzigen Lieder über Liebe, Liebeschmerz und Leidenschaft singen. Doch sie wollten nicht. Bei Thake That waren die Akus ausgebrannt, aber einige fühlten sich auch von den anderen in den Hintergrund gedrängt, wie Robbie Williams, der sich während des Bestehens der Band immer wieder beklagte, und immer wieder für Skandale sorgte. Kaum verging eine Woche, wo sich der exzentrische Robbie ruhig verhielt. Mal ließ er seine Haare millimeterlang abschneiden, mal kam er in die Schlagzeilen der Zeitungen, weil er in der Öffentlichkeit gekokst oder weil er sich mit den anderen Bandkollegen gerauft hat. Nachdem die Geschichte von Thake That zu Ende ging, glaubten seinen treuen Fans, daß er nun ruhiger wird und sich mehr auf seine Musik konzentriert. Doch sie haben wieder mal falsch gedacht, denn da ging es erst so richtig los mit Robbi, dem Schreckensmann. Seine Musik ist zwar Nummer eins auf den meisten Chartlisten, doch sein Ruf ist erst durch seine jetzigen Eskapaden größer geworden. Öffentliche Beleidigungen und Kampfansagen gegen

Liam Galager von Oasis, Trinkeskapaden, Drogensucht, Selbstmordversuche. Dann wurde alles still um ihn.

Und siehe da, er tauchte wieder aus der Versenkung auf, mit Videoclips, die brutaler sind als jeder Horrorfilm, die jemals in Hollywood produziert wurde, Songs, die absolut nicht gewaltfrei sind. Der Sunnyboy begann zahlreiche Affären. Auf seiner Trophäenliste stehen viele Kolleginnen, wie Nicole von der Girlgruppe All Saints, aber auch Melanie C von den Spice Girls. Jüngste Gerüchte wollen wissen, er hätte etwas mit der australischen Sängerin Kylie Minoque gehabt. Doch alles Lügen, sagt der Herzensbrecher Robbie, denn der 26jährige Star behauptet nun, daß er schwul sei und seit längerem eine heiße Affäre mit seinem Freund und Songwriter Guy Chambers habe. Wenn das stimmen sollte, dann dürfte man ihn offiziell auch Roberta Williams nennen. Jedenfalls wäre der Spaß perfekt. Doch davon sei kein Wort wahr, meint sein Manager. Robbie wolle nur immer wieder mit solchen absurden Sachen die Aufmerksamkeit erwecken. Eines muß man Robert(a) auf jeden Fall lassen: Er schafft es tatsächlich immer wieder, im Mittelpunkt des Geschehens zu sein. Fragt sich bloß, was wahr ist, und was nicht?

Marianne Hirmann

Anzeigenannahme:
 Redaktion Neue Zeitung
 Tel./Fax: 332 63 34 (auch nach Büroschluß)
 E-Mail: neueztg@mail.elender.hu

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Deutschland
 Postfach 11 22
 D-53758 Hennef bei Köln
 Fax: 0 22 42) 73 59
 E-Post: inter-info@t-online.de
 Internet: www.inter-info.de/agent.htm

Internationale Medienhilfe (IMH)
 Büro Schweiz
 Postfach 81 34
 CH-8050 Zürich

**DEUTSCHSPRACHIGE
 RUNDFUNKPROGRAMME**

**Radio Fünfkirchen
 In der Muttersprache**

Die deutschsprachige Landessendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Rundfunks täglich von 19.30 bis 20.00 Uhr im Kosuth-Sender auf Ultrakurzwellen und den Frequenzen der Regionalstudios. Die Landessendung wird auch per Satellit übertragen. Zu empfangen ist die Sendung täglich zwischen 19.30 Uhr und 20.00 Uhr über Hot Bird 3, 7.74 MHz europaweit.

Die Deutsche Redaktion von FF ist unter folgender E-Mail-Adresse zu erreichen: radio-pecs2@mail.mata.hu

Regionalprogramme

Studio Fünfkirchen sendet deutschsprachige Programme täglich um 10.30 Uhr auf Mittelwelle 873 kHz (344 Meter).

Radio Mohatsch

sendet in deutscher Sprache montags von 18.05–19.00 Uhr, mittwochs von 18.05–19.00 Uhr, freitags von 18.05–19.00 Uhr auf Mittelwelle 1485 kHz.

Radio Budapest Gruß und Kuß

Das Programm hören Sie freitags von 15.00 bis 16.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und sonntags von 14.00 bis 15.00 Uhr auf Kurzwelle: 6025 kHz = 49 Meterband und 7220 kHz = 41 Meterband sowie an beiden Tagen über Satelliten: Hot Bird 4, Tonträger 7,56 MHz des ungarischen Duna-TV, 13 Grad Ost, Transponder 115,10 815,08 MHz, horizontale Polarisierung.

Ausstrahlung für Südungarn über Studio Fünfkirchen auf Mittelwelle 344 Meter = 873 kHz samstags von 11.00 bis 12.00 Uhr.

**DEUTSCHSPRACHIGES
 FERNSEHPROGRAMM
 UNSER BILDSCHIRM**

Die deutschsprachige Fernsehsendung von Studio Fünfkirchen des Ungarischen Fernsehens „Unser Bildschirm“ meldet sich dienstags um 13.30 Uhr im 1. Programm von MTV.

Wiederholung samstags um 9.55 Uhr im 2. Programm von MTV. Achten Sie bitte auf den Zeitpunkt!

**Dr. Zoltán Müller
 Facharzt für HNO-Krankheiten**

Die Körperkultur der Kinder

Körperbewegung ist für jeden Mensch nützlich, für Kinder aber besonders wichtig. Das gilt sowohl für die Jungen als auch die Mädchen. Die Körperkultur macht die Kinder aktiver und bietet eine gute Basis für ein weiteres gesundes Leben. Körperlich aktive Kinder haben eine viel größere Chance, ohne Zuckerkrankheit, Bluthochdruckkrankheit oder Herzkrankheit zu leben. Ein solches Kind wird wahrscheinlich ein viel gesünderer Erwachsener werden, als eines, das körperlich nicht aktiv ist.



da das Kind beim Sport unangenehme Erlebnisse haben wird. Bei der Auswahl der Sportart(en) soll man Alter und körperliche Eigenschaften des Kindes berücksichtigen. Kleinere und unwesentliche Verletzungen können häufig vorkommen, die kann man bei der Körperbewegung nicht vermeiden.

Die Körperbewegung muß regelmäßig sein, genauso wie bei den Erwachsenen. Sie soll möglichst drei- oder viermal in der Woche mindestens eine halbe Stunde dauern. Die beste Sportart ist die Sportart, die das Kind mit Freude treibt. Man darf das Kind nie zu einem Sport zwingen, den es nicht liebt und bei dem es sich nicht wohl fühlt. Das schadet mehr als es nutzt,

Aber vor ernstesten Verletzungen sollen die Kinder geschützt werden. Beispielsweise beim Fahrradfahren soll das Kind einen Sturzhelm tragen.

Der gesunde Wettkampf ist richtig, aber Ergebnissen nachzujagen bringt für das Kind unnötigen Streß und kann zu Körperverletzungen führen. Bei einer Körperverletzung soll man mit dem Sport aufhören und dann, wenn alles schon geheilt ist, wieder neu anfangen. Mit einem persönlichen Beispiel kann das Kind gut erzogen werden, es ist ratsam, daß die Familie möglichst zusammen Sport treibt.

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut

- Eine neue Initiative der Stiftung ist der Start eines Kurses, wo in drei Stufen das Einstudieren von Kindertänzen gelehrt und auch einschlägige theoretische Kenntnisse vermittelt werden. Und zwar vom 28.-30. Juni in Fünfkirchen/Pécs. Anmeldung bis 31. März 2001 sowie weitere Informationen bei: Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut Pécs, Szent István tér 8-10 7621, Telefon/Fax: (72) 518-485 oder Helmut Heil (30) 246-3373; E-Mail: tanzgut@leowey-pecs.sulinet.hu.
- Wenn Sie die aus 140 (30x40) und 6 (64x31) Volkstrachtenfotos bestehende Ausstellung auch in Ihrem Ort präsentieren möchten, melden Sie sich beizeiten bei obiger Adresse an!
- Aus dem zirka 3000 Volkstrachtenfotos umfassenden Archiv der Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut können Aufnahmen – auch eingerahmt – ab der Größe 9x13 cm bis 40x50 cm als Wandschmuck von Deutschen Selbstverwaltungen, Schulen, Kulturhäusern usw. bestellt werden.
- Das 4. Ungarndeutsche Tanzhaustreffen und Volkskunstbasar findet am 29. April in Fünfkirchen statt.
- Das diesjährige Ungarndeutsche Tanzlager findet vom 6.-12. August in Fünfkirchen statt. Anmeldung bis 30. Juni bei der Stiftung.

Beratung über Nationalitäten

In gemeinsamer Veranstaltung der Stiftung Ungarische Kultur und der Zeitschrift Barátság kommt es am 16. Februar zu einer eintägigen Beratung mit dem Thema „Ungarndeutsche Nationalitäten an der Jahrtausendwende“. Schirmherrin ist Justizministerin Ibolya Dávid. Zur Tagung sind die Forschungsinstitutionen der Minderheiten eingeladen. Über die Zukunft dieser Institutionen wird am Nachmittag in einem Rundtischgespräch ausführlicher beraten. Teilnehmer sind Dr. János Báthory, der neue Vorsitzende des Amtes für Nationale und Ethnische Minderheiten, sowie Vertreter des Bildungs- und Kultusministeriums. Ort der Veranstaltung: Budapest, I, Szentháromság tér 6. (Ofner Burg) Beginn der Veranstaltung: 10.00 Uhr, die Registrierung beginnt schon um 9.00 Uhr. Während der Konferenz kann die Ausstellung „1100 Jahre Zusammenleben der Ungarn und Kroaten“ besichtigt werden. Alle Interessenten sind herzlich eingeladen.

**Greuel der Woche
 Inventur**

Inventur: Bestandsaufnahme, meist jährlich, bes. bei Wirtschaftsunternehmen (Warenlager)

Ich bin einsam. Von den meisten Freunden verlassen. Ohne, daß irgendwas zwischen uns passiert wäre. Und schuld daran ist die Inventur. Denn die meisten sind entweder selbständig oder haben eine Position in irgendeinem Geschäft oder Lädchen inne, wo eben jene widerliche Bestandsaufnahme durchgeführt werden muß.

Eine Freundin von mir trifft es doppelt: Ihr Mann ist selbständig, und sie schafft in einem Laden, in dem sie die Inventur machen muß. Zwar gibt es in Deutschland die Möglichkeit der Terminverlängerung bis auf etwa zwei Jahre; aber aufgeschoben ist eben nicht aufgehoben, und irgendwann muß man mit der Zählerei anfangen.

Man würde denken, das sei noch einfach; man zählt eben das Zeug, was in den Regalen vorne im Verkaufsräum und hinten im Lager steht. Allerdings gibt es in dem Laden, wo eben jene Freundin schafft, Schreibwaren, T-Shirts, Telefonkarten, Bus- und Bahntickets, Zeitungen, Postkarten, etc. So wird die Sache schon komplizierter, denn es sind eben etwa 20 Lieferanten, die das Zeug hinschleppen. Die Artikel müssen also den Lieferscheinen angepaßt werden, zu dem Einkaufspreis die Lieferkosten dazugerechnet und die Prozente abgezogen werden. Mir würde es, ehrlich gesagt, schon so reichen, um die Flucht zu ergreifen. Dabei sind wir noch nicht bei den echt pikanten Sachen angelangt. Denn Bleistifte sind nicht gleich Bleistifte; mal liefert die eine, mal die andere Firma – je nach Angebot. Damit fängt die echte Buddelei an: Sind die 51 H-s und die 23 3B-s nun alle von Müller oder sind auch welche von Mayer dabei? Oder sind die Bleistifte, die kombiniert mit Notizblöcken angeboten wurden, nun Bleistifte oder Notizblöcke? Wenn ich solche Geschichten höre, denke ich mir glatt, daß die Idee der Geschichte vom Aschenputtel der Inventur abgeguckt wurde. Grimm lieferte allerdings wenigstens ein paar Täubchen mit, die „die Guten ins Töpfchen und die Schlechten ins Kröpfchen“ geschafft haben. So ist es ein Leichtes, auch noch Bälle zu feiern...

Auf jeden Fall gefällt mir die Dornröschen-Variante besser: Da kann man sich wenigstens ausschlafen – und wenn es ganz hoch hergeht, sogar wachgeküßt werden. Meiner Freundin würde – glaub' ich – bereits mit dem Ausschlafen geholfen.

Ausschreibungen der Gemeinnützigen Stiftung für die Nationalen und Ethnischen Minderheiten Ungarns für das Jahr 2001

Förderung der Tätigkeit im Interesse der Wahrung und Entwicklung der Kultur und Identität der nationalen und ethnischen Minderheiten

Themenkreise:

* Kinder- und Jugendlager

Für Programme zwischen 19. März 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 19. März 2001

Entscheidung: Ende April 2001

* Traditionspflege- und Kulturveranstaltungen

Erste Etappe: Programme zwischen 2. März und 31. Juli 2001

Eingabetermin: 2. März 2001

Entscheidung: Ende März 2001

Zweite Etappe: Programme zwischen 1. August 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 27. April 2001

Entscheidung: Ende Mai 2001

* Wissenschaftliche Veranstaltungen

Für Programme zwischen 9. März 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 9. März 2001

Entscheidung: Ende April 2001

* Forschungsprogramme

Für Programme zwischen 9. März 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 9. März 2001

Entscheidung: Ende April 2001

* Jahresprogramm von Minderheiten-Forschungswerkstätten

Programme zwischen 9. März 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 9. März 2001

Entscheidung: Ende April 2001

* Schulung von Fachleuten des öffentlichen Lebens

Für Programme zwischen 9. März 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 9. März 2001

Entscheidung: Ende April 2001

* Regionale und lokale elektronische Minderheitenmedien

Für Programme zwischen 9. März 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 9. März 2001

Entscheidung: Ende April 2001

* Verlagstätigkeit und Kalenderherausgabe

Für die Zeit zwischen 20. April 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 20. April 2001

Entscheidung: Anfang Juni 2001

* Tätigkeit bezüglich Glaubensleben

Für Programme zwischen 6. April 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 6. April 2001

Entscheidung: Ende Mai 2001

* Theatertätigkeit

Für Programme zwischen 20. April 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 20. April 2001

Entscheidung: Ende Mai 2001

* Förderung öffentlicher Sammlung

Für Programme zwischen 4. Mai 2001 und 28. Feber 2002

Eingabetermin: 4. Mai 2001

Entscheidung: Anfang Juni 2001

Das Stiftungskuratorium behält sich das Recht der Terminänderung der Entscheidungsfällung vor!

Achtung!

Das Bewerbungsformular ist zusammen mit dem die detaillierten Bewerbungskriterien enthaltenden Informationsblatt werktags im Büro der Gemeinnützigen Stiftung (A Magyarországi Nemzeti és Etnikai Kisebbségért Közalapítvány Budapest VI., Bajcsy-Zsilinszky u. 31, III. Stock Zimmer 6)) erhältlich.

Per Post zu beziehen ist das Material unter der Briefadresse: 1387 Budapest 62., Pf.: 25 mit Beilegung eines frankierten und mit der Anschrift des Bewerbers versehenen mittelgroßen (C5) Antwortkuverts.

Bewerbungsformular und Informationsblatt sind auch über Internet abrufbar:

<http://w3.datanet.hu/~mnekk>

Per Fax und E-Mail wird kein Material zugeschickt bzw. entgegengenommen!

Das gesamte Bewerbungsmaterial ist in einem Exemplar einzureichen.

Zur Beachtung!

Um das Bewerbungsformular ausfüllen zu können, ist das achtseitige Informationsblatt unentbehrlich, das sämtliche Kriterien und Hinweise enthält!

Mangelhaft ausgefüllte oder verspätet eingegangene Bewerbungen werden vom Kuratorium nicht beurteilt. Nachträgliche Informationen werden nicht akzeptiert!

Lieber Leser!

Sie haben die Möglichkeit, ein Prozent Ihrer Steuer an ungarndeutsche Vereine und Stiftungen überweisen zu lassen.

Sie können u. a. folgende Vereine unterstützen:

Neue-Zeitung-Stiftung/Neue Zeitung Alapítvány

Steuernummer: 18012855-2-42

*

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher/Magyarországi Ifjú Németek Közössége

Steuernummer: 18022328-1-42

*

VUdAK – Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler/Magyarországi Német Írók és Művészek Szövetsége

Steuernummer: 19656324-2-42

*

Nikolaus-Lenau-Kulturverein/Nikolaus Lenau Kultúregyesület

Steuernummer: 19388236-2-02

*

Stiftung Ungarndeutsches Volkstanzgut

Steuernummer 19029847-2-02

*

Magyarországi Németek Pécs-Baranyai Nemzetiségi Köre

Steuernummer: 19031202-1-02

*

Jakob Bleyer Gemeinschaft e.V./Bleyer Jakab Közösség

Steuernummer: 18044830-1-42

*

Deutscher Kulturverein/Német Kultúregyesület

Steuernummer: 19651161-1-42

*

Sankt Gerhardswerk e.V./ Magyarországi Katolikus Németek Egyesülete

Steuernummer: 1800-4638-1-41

Für die Unterstützung danken wir im voraus!

*

Die Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau bedankt sich bei den Steuerzahlern für die ihr überwiesenen 1% ihrer Steuer.

Dank Ihnen konnten wir die erhaltene Summe von 9.592,-Ft für die Verwirklichung unserer Kulturprogramme in der Branau verwenden.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns auch in diesem Jahr mit 1% unterstützen würden.

Gemeinschaft Deutscher Organisationen in der Branau

Baranyai Német Nemzetiségi Szervezetek Közössége

Steuernummer: 19036740-1-02

Förderung von ungarndeutschen Jugend- und Leselagern

Das Bundesministerium des Innern fördert auch in diesem Jahr die Durchführung von ungarndeutschen Jugend- und Leselagern. Anträge können bis zum 28. Februar 2001 bei den zuständigen Regionalbüros der Landes-selbstverwaltung der Ungarndeutschen, wo auch die Antragsformulare erhältlich sind, gestellt werden.

Lenau-Haus

Programme im Februar

5., 19 Uhr: „Die Geschichte der Bundesrepublik Deutschland.“ Teil 1. Deutschsprachige Filmaufführung.

9., 17 Uhr: Deutschklub. „Die Lage der Pastoration in der Fünfkirchner Diözese. Die Rolle der Ungarndeutschen.“ Unser Gast: Diözesanbischof Michael Mayer

Fünfkirchen/Pécs, Munkácsy Str. 8, Tel./Fax: 72/332-515

E-Mail: lenauhaus@mail.datanet.hu

Haus der Ungarndeutschen in Budapest

7. Februar (Mittwoch), 18 Uhr

Die Reihe „Wort und Bild“ der ungarndeutschen Autoren und Künstler beginnt mit einem Referat von Dr. Horst Lambrecht, Universität Fünfkirchen: Es ist unsere Literatur. Anmerkungen über die ungarndeutsche Gegenwartsliteratur.

Das gesamte Programm bis April 2001 wird Ihnen auf Wunsch gerne zugesandt. Bitte melden Sie sich bei:

Monika Lutsch, ifa-Kulturassistentin

Haus der Ungarndeutschen, Lendvay utca 22, Budapest 1062

Tel.: 269 1081, Fax: 269 1080; E-Mail: monika_lutsch@yahoo.com